

# Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 130

Dienstag, 5. September 1995

## Grabdenkmale Lüdenscheider Familien

Wie sie wurden, was sie waren oder sind - Von Rainer Assmann

### Inhalt

- I Einleitung
  - II Schrifttum
  - III Friedhofsgeschichte
  - IV Begräbnisformen, Grabdenkmale, Grabstättenanlagen
  - V Auswahl
  - VI Wohnhäuser/Fabrikationsstätten
  - VII Einzelne Grabstätten und Denkmale
  - VIII Gegenüberstellung
  - IX Ausblick
- Anhang:**  
1. Genealogische Tafeln  
2. Bildbeilage

### I

Vor einiger Zeit verabschiedete sich ein Vetter von einer Familienfeier mit den Worten, er wolle noch über die Lüdenscheider via appia antiqua gehen, um seine Familiengrabstätte aufzusuchen. Gemeint ist damit ein Gang über den Friedhof Mathildenstraße entlang an Grabstätten mit herausragenden Denkmälern. Die Inschriften auf diesen Denkmälern oder auch andere Hinweise auf den Grabstätten weisen auf bestimmte Familien von Stadt und Kirchspiel Lüdenscheid. 1)

### II

Schrifttum über Lüdenscheider Grabdenkmale liegt bereits vor 2). Schrifttum über

die Wirtschaftsgeschichte der Familien ist vielfach vorhanden 3). Vereinzelt ist auch über die Wohnhäuser und Fabrikationsstätten der Familien geschrieben worden 4). Im Frühjahr 1994 sind Bilder von Angehörigen der Familien, soweit sie sich in Öl abbilden ließen, im Lüdenscheider Stadtmuseum ausgestellt worden; im zur Ausstellung erschienenen Katalog sind sie sämtlich farbig abgebildet 5). Die Geschichte der Familien ist aus Stammbäumen oder familien-geschichtlicher Literatur zu entnehmen 6). Der geschulte Friedhofsbesucher ist bisher in der Lage zu beurteilen, um welche Persönlichkeit es sich handelt, wenn er vor einer Grabstätte steht. Er weiß aber nur selten, wer zu wem gehört. Der Bezug von Grabstätte und Denkmal zu Wohnhaus, Produktionsstätte, Bildnis und Familienverband ist selbst für Eingeweihte nur schwer herzustellen. Diese Lücke gilt es schließen. Dabei entsteht anhand der Grabstätten ein plastisches Bild des Kommens und Vergehens von Familien in Stadt und Kirchspiel Lüdenscheid als Teil der Stadtgeschichte und des Kirchspiels.

### III

Kurz ein Blick auf die Lüdenscheider Friedhofsgeschichte: Die ersten Friedhöfe sind nur noch durch aktenkundliche Zeugnisse erhalten. Der älteste Friedhof lag rundherum um

die Erlöserkirche, das ist die älteste Kirche der Stadt und des Kirchspiels, die vor der Reformation Medarduskirche nach dem Stadtpatron hieß 7). Der Friedhof gehörte gemeinsam Stadt und Kirchspiel Lüdenscheid. Die Toten begrub man möglichst in nächster Nähe zur Kirche. Der Friedhof, Hof des Friedens, hatte Teil am Friedensbann, der im Mittelalter auf den Kirchen ruhte. Wer den Frieden brach, hatte mit höchsten Strafen zu rechnen. Der Friedhof wurde früher auch Kirchhof genannt. In vielen Ortschaften ist heute noch diese Form des Friedhofs zu sehen, ein begehrtes Objekt für Kalenderbilder.

Die Grabstätten von Lüdenscheider Familien um 1800 sind bekannt. Es sind sämtlich Familien, die auch im Stadt- und Gildebuch der Lüdenscheider Drahtgilde (1682-1809) erscheinen 7). Grabplatten sind vereinzelt in der Erlöserkirche zu sehen 8). Bevorzugte Grabstätten in der Kirche selbst besaßen Familien, die auch auf dem Friedhof Mathildenstraße noch an hervorragender Stelle zu sehen sind: Assmann, vom Hofe, Kugel und Woeste 9). Der Friedhof an der Kirche (Kirchhof) wurde bis 1818 genutzt.

Ab 1818 wurde ein zweiter Friedhof am Sauerfeld gegenüber den heutigen Bankenhäusern eröffnet. Dieser genügte

bald nicht mehr der schnell ansteigenden Bevölkerungszahl. Deshalb wurde ab 1865, also in weniger als 50 Jahren, großräumig der Friedhof Mathildenstraße und nach weiteren 50 Jahren 1916 der Friedhof Wehberg angelegt 10). Weitere Friedhöfe bleiben hier außer Betracht. Vom Friedhof am Sauerfeld sind heute nur noch einige besonders schöne Grabsteine und Grabplatten erhalten: P. C. Turck, Schmalbein, Nottebohm und ein Obelisk

Hülsmann bei den Pastorengräbern. Über sie wird noch berichtet.

### IV

Wichtig zu wissen sind die verschiedenen Arten der Begräbnisformen und -anlagen. Eine Begräbnisanlage besteht aus dem Begräbnis, der gärtnerischen Anlage, einer Grabplatte und ggfls. aus dem Denkmal. Die Begräbnisform kennt Erdbegräbnisse, Grabkammern (um den Sarg ge-

»In der Betrachtung der Wandelbarkeit aller Dinge waltet etwas un-gemein Schönes und Versöhnliches«.

Irmgard Hammerstein geb. Hueck



## Erwerbs-Urkunde.

Es wird hierdurch bezeugt, daß Herr Lubitzsch Julius Assmann hier als Erwerber des in der Karte des Friedhofs Wehberg, -Seite II Nr. 2. eingetragenen Erbbegräbnisses eingetragen worden ist unter ausdrücklichem Hinweis auf die §§ 4, 6 und 16 der Friedhofsordnung für den Wehberger Friedhof und daß für die Benutzung des Erbbegräbnisses innerhalb der durch das Landesgesetz festgelegten Schranken zuerkannt ist.

Die Größe des Erbbegräbnisses beträgt 42 qm, die Belegungsmöglichkeit mindestens 8 Grabstellen.

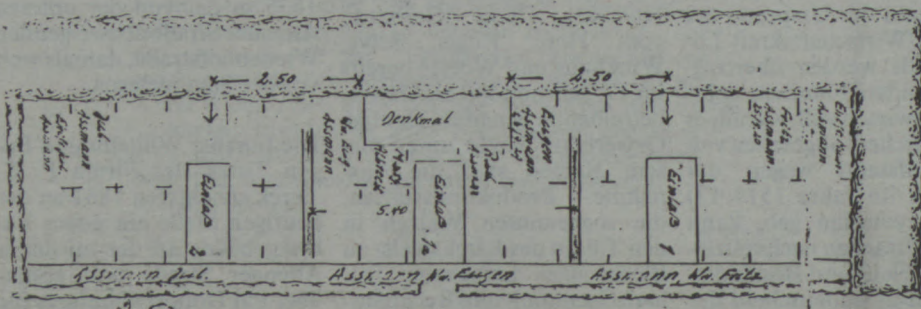
Über die Grabpflege und Denkmalauffstellung siehe Grabhofsordnung.

Lüdenscheid, den 26. Juni 1916.

Das Presbyterium.



Herr Pastor  
V. Assmann  
C. Müller  
Offiz.



Ehemalige Gruft des fr. Erbbegräbnisses Assmann, Wehberger Friedhof

baute Kammern), Beisetzung in Gruften oder Urnenbestattungen. Die Regel ist das Erdbegräbnis, in neuerer Zeit vermehrt die Urnenbestattung. Auf dem Friedhof Mathildenstraße, in einem bekannten Fall auch auf dem Friedhof Wehberg, bauten sich manche der genannten Familien Grabkammern oder Gruften. Diese Gruften dürfen nicht mehr genutzt werden. Deshalb wurden viele Gruften aufgelöst. Wieviele Grabstätten noch als Gruften bestehen, ist nicht untersucht worden. Diese Gruften, häufig auch »Grabgewölbe« genannt, waren für die Ewigkeit gedacht. Das zeigte sich, als die Gruften aufgelöst wurden, um die Grabstätte der Familie, nun als Erdbegräbnis zu erhalten. Die Gruften waren fest verfügt und trocken. Ihre Maße waren unterschiedlich, in der Regel 1,40 m hoch. Ein Einstieg von oben ermöglichte die Beisetzung. Die vorgefundenen Särge zeigten keinen Verfall, abgesehen von Särgen aus Notzeiten nach 1945. Eine Grabstätte (Assmann I), die sämtliche genannte Begräbnisformen aufweist, ist 1994 unter Denkmalschutz gestellt worden. Auffällig ist, daß auf den ältesten Karteikarten des Friedhofs regelmäßig »Familiengruft« vordruckt erscheint. Das bedeutet jedoch nicht in jedem Fall, daß es sich bei dem Begräbnis um eine Gruft handelt. Vielmehr handelt es sich um eine damals übliche Bezeichnung für eine Grabstätte. Der Sprachgebrauch ist noch nicht ausgestorben 11).

Vor allem auf dem Friedhof Mathildenstraße bestanden und bestehen noch viele der früheren Erbbegräbnisse. Gegen Zahlung einer einmaligen Gebühr wurden vom Friedhofsträger Grabstätten, in der Regel Familiengrabstätten mit vielen Stellen, als Dauergrabstätten ohne zeitliche Bindung vergeben. Das frühere Erbbegräbnis Assmann II auf dem Friedhof Wehberg wurde 1916 für 1160 Goldmark »verkauft«. Diese Erbbegräbnisse konnten naturgemäß an die Nachkommen der Nutzungsberechtigten vererbt werden. Das hatte zur Folge, daß große Teile des Friedhofs durch Erbbegräbnisse gebunden waren und deshalb Friedhöfe laufend unter hohen Kosten für den Friedhofsträger erweitert werden mußten. Viele Friedhofsträger entschieden daraufhin, auch die Erbbegräbnisse einer bestimmten Dauer zu unterwerfen. Höchststrichterliche Rechtsprechung hat diese Entscheidungen bestätigt. Die Berechtigten hatten vergeblich versucht, gegen die Enteignungen anzugehen. Der Lüdenscheider evangelische Friedhofsverband hatte in seiner Friedhofsordnung vom 23. Juni 1938 noch bestätigt, daß es auf den Friedhöfen Erbbegräbnisse gibt. In der folgenden Friedhofsordnung vom 2.

Februar 1946 ist kein Hinweis auf Erbbegräbnisse mehr zu finden. Diese Grabstätten wurden nunmehr wie Grabstätten von begrenzter Nutzungsdauer behandelt. Als Ausgleich wurde eine Nutzungszeit von 50 Jahren festgesetzt. 12). Die Folge der Rechtslage wird in Lüdenscheid ab 1996 zu einem großen Sterben alter Grabstätten führen, werden nicht einige besonders erhaltenswerte unter Denkmalschutz gestellt. Denn viele Familien wollen oder können die hohen Kosten für die Grabstätten nicht mehr aufbringen. Die Erben von großen Vermögen - soweit es noch vorhanden ist - sind teilweise nicht gewillt, denjenigen, deren Vermögen sie geerbt haben, ein weiteres Ruherecht zuzubilligen. Zum Beispiel hatte ein alleinstehender, 70jähriger, gutmütiger, notariell von einem mit den Verhältnissen Vertrauter als testierfähig eingestuftes Gutsbesitzer sein großes Gut auf einen Dritten übertragen unter der Auflage, das Gut weiter land- und forstwirtschaftlich zu nutzen. Das geschah nicht. Der Millionenerbe lehnt es ab, sich am Erhalt der Grabstätte der Mutter des Erblassers zu beteiligen.

## V

Bevor der Friedhof Mathildenstraße begangen wird und die herausragenden Grabdenkmale und Grabstätten vorgestellt werden, sollen noch einige Worte zur Auswahl gesagt werden. Die Friedhöfe in Lüdenscheid besitzen viele schöne bildhauerische Kleinkunst auf Grabstätten. Denkmale auf großflächigen Grabstätten blieben aber einer Elite vorbehalten. Häufig sind die Denkmale das letzte Zeugnis dieser Eliten, nachdem deren Wohnhäuser und Fabrikationsstätten abgebrochen wurden, die Familiennamen verschwanden und die Familienbildnisse in fremde Familien oder in alle Winde verstreut sind.

Das Wort »Elite« ist heute vielen trotz der untergegangenen Gleichmacherei des Sozialismus ein Reizwort. Weniger angreifbar, weil weitgehend aus dem Wortschatz verdrängt, ist der auf das Stadtbürgertum bezogene entsprechende Begriff »Patrizier«. Hiermit bezeichnete der Altmeister der Lüdenscheider Geschichtsschreibung, Wilhelm Sauerländer, eine Gruppe herausragender Lüdenscheider Familien und das auch nur mit Einschränkung wegen der im Verhältnis zu den großen Handelsstädten wie Köln, Dortmund, Soest oder Lübeck geringen Bedeutung der Stadt.

Die Gruppe Lüdenscheider Patrizier gab es durch die Jahrhunderte der Stadtgeschichte. Die Namen der Familien kön-

nen in der Stadtgeschichte von Sauerländer nachgelesen werden. Herausragende Gruppen waren von jeher die Familien der führenden Wirtschaftsschicht, also die Osemundreidemeister im Kirchspiel oder die Drahtreidemeister in der Stadt. Zu ihnen gesellten sich die Familien der landesherrlichen Richter und Beamten sowie der Pfarrer. Die Namen der Familien der Patrizier finden wir darüberhinaus unter den Markenerben oder auch Meistbeerbten, einer Gruppe, die nach ungeschriebenem Recht erheblichen Einfluß auf das öffentliche Leben beanspruchte und hatte. Diese Gruppe dürfte aufgrund ihres Alters, das bis in die Anfänge der Stadt zurückgeht, höher in der - städtischen - sozialen Rangordnung gestanden haben als die Drahtreidemeister.

Im 19. Jahrhundert kam es gleich zu Beginn im Zuge der Aufklärung zur Gründung einer Lesegesellschaft, die, wenn man zeitgleiche Strömungen im gesamten Deutschen Reich auf Lüdenscheid überträgt, liberales Gedankengut vertrat 13). Es folgte die Gründung der Concordia 1835 mit der Abendschule 1848, nach ihren Mitgliedern ebenfalls der Zusammenschluß von Honoratioren oder Patriziern oder Eliten 14). Die Loge 15) faßte 1888 in Lüdenscheid Fuß. Die Akademiker versammelten sich in eigenen Zirkeln 16). Heute beanspruchen Rotarier- und Lionsgesellschaften, Elite zu sein. Die Namen der Mitglieder dieser Gesellschaften sind, abgesehen von Neubürgern, dekungsgleich, häufig in der Generationenfolge. Ein Namensschwund ist allerdings auch zu verzeichnen. Das wird deutlich an den hier vorgestellten Grabstätten, durch die auch belegt wird, daß nicht jeder auf Dauer sein »Fabriksken« hat. Und nicht jeder hat es sofort mit der Geburt. Das Auf und Ab ist bei der Familie Turck gut zu sehen. Julius Turck 4) beschreibt 1891 besonders einprägsam, ja ergreifend den in der Wohlstandsgesellschaft kaum verständlichen, harten Aufstieg der Familie vom Handarbeiter zu schwindelerregenden Höhen, vom Tellerwäscher zum Kommerzienrat, ihre sozialen Leistungen und ihren Einsatz für das Gemeinwohl; das Buch klingt aus mit der Vorahnung des Abstiegs. Wer das Werden Lüdenscheids im 19. Jahrhundert kennen will, muß dieses Buch gelesen haben. Die Hintergründe und der Ursprung der heutigen Wirtschaftskraft Lüdenscheids werden übertragbar auf andere Familien sichtbar. Wer wissen will, warum es in Lüdenscheid abgesehen von dem Aufstand wegen der Schlächte im Jahre 1517 17) keine Revolution gab, kann hier die Ursachen nachvollziehen. Bei Fleiß und Beständigkeit kann in Lüdenscheid der

soziale Ausgleich in zwei Generationen erfolgen. Allerdings wird auch erkennbar, daß es gerade den Familien der Richter, Beamten und Pfarrer eher gelang, in die Patrizierfamilien aufgenommen zu werden. In diesen Familien führte der Weg über die Ehe in die Osemundreidemeisterfamilien des Kirchspiels schneller dazu, in die führende Schicht aufgenommen zu werden. Die Hymens (Hochgrafen) der frühen Neuzeit und Huecks im 19. Jahrhundert seien beispielhaft genannt, sie heirateten bereits in der ersten Generation in die Osemundreidemeisterfamilien des Kirchspiels ein. Den Turcks gelang das erst in der zweiten Generation. In der ersten Generation heirateten sie in eine städtische Familie ein. Die gesellschaftliche Rangordnung unterschied sich noch im 18. Jahrhundert zwischen Stadt und Kirchspiel, hier eisenerzeugende, dort eisenerzeugende Industrie. Die Brüninghaus, Geck, Rentrop, Woeste und Winkhaus heirateten im wesentlichen unter sich ebenso wie die Assmann, vom Hofe, Schniewind, Dicke und Kugel. Mit dem wachsenden Wohlstand im 19. Jahrhundert fielen die Schranken zwischen Stadt und Kirchspiel weg. Immerhin hieß es noch um 1900, wenn ein Brüninghaus aus dem Kirchspiel eine Versammlung in Lüdenscheid betrat, stand man auf. Hier wurde die Achtung gegenüber einer Familie deutlich, deren jahrhundertalte innovative Kraft dem Allgemeinwohl diente 17a).

Ein Beispiel dafür, daß Familien verschwinden, ist die Familie Huicking,, eine seit dem Mittelalter bekannte Familie, die auf dem Friedhof nur noch durch ihre Denkmalgestalt lebt.

Die nachfolgend genannten Familien sind für den Lüdenscheider Raum etwa von derselben Bedeutung wie es die Krupp, Haniel und Mannesmann im westfälisch-rheinischen Industriegebiet waren. In derselben Zeit, der Zeit der Industrialisierung, mehrten die Familien ihr Vermögen teilweise zu ungeahnten Größen. Für Lüdenscheid waren das mehr oder weniger die Familien Assmann, Berg, Berghaus, Branscheid, Brüninghaus, Büren, Dicke, Gerhardt, vom Hofe, Hueck, Huicking, Kugel, Linden, Noell, Noelle, Nottebohm, Selve, Turck, Winkhaus und Woeste. Von diesen Familien sind allein die Familien Assmann, Berghaus, Huicking, Dicke, Gerhardt, vom Hofe, Kugel, Selve, Winkhaus und Woeste bereits im 17. Jahrhundert als Gewerbetreibende genannt. Heutige Gewerbetreibende unter diesem Namen sind die Ausnahme. Produktionsstätten, die sogenannten Walzen in den Tälern des Kirchspiels- zu Blechwalzen umgebaute frühere Osemund- und Reckhäm-

mer -, erinnern teilweise inzwischen als Flurnamen oder noch im Volksmund an diese Familien, so Turcks-, Noellen-, Kugels-, Bergs-, Dicken-, und Assmannswalze. Im neuesten Stadtplan ist nur noch Turckswalze und - als Autobahnrastplatz - Dickenwalze zu sehen.

Als Millionäre sind 1913 verzeichnet 18): Witwe Eugen Turck, Liebigstraße 11 mit fünf bis sechs Millionen, Witwe Carl Berg, Hohfuhrstraße 42, Richard Gerhardt, Hochstraße 61 und Ernst Turck, Liebigstraße 9 mit zwei bis drei Millionen. Es folgen unter »Einfache Millionäre« mit ein bis zwei Millionen Mark: Ernst Turck, Hochstraße 32 (möglicherweise Ww. Wilhelm Turck gemeint); Julius Turck, Sedanstraße 14 (wohl Ww. Julius Turck gemeint); Ernst Romland (Turck) Altenaer Straße 11; Wilhelm Büren (Turck), Sedanstraße 5; Richard Hueck, Breslauer Straße 46 (damals Siegesstraße); Eduard II Hueck, Werdohler Straße 24; Max Noelle, Kerksigstraße 3; Walter Noelle, Staberger Straße 5; Hermann Noelle, Werdohler Straße 25 und Gustav Noelle, Liebigstraße 12. Hinzukommt - in der Millionenrangordnung noch vor der Witwe Eugen Turck stehend - Walter Selve, der ebenfalls hier beerdigt ist. Das Vermögen dieser Familien ließ nicht nur den Bau großzügiger Häuser bis hin zu Palästen zu; die Familien Turck und Noelle seien beispielhaft genannt. Die Familien ließen sich - und ihre Vorfahren nach deren Tod (Noelle) - schließlich auch in Öl von Künstlern abbilden 5). Die Familien ließen schließlich sich durch Bildhauer großzügige Grabdenkmale setzen auf großflächigen Grabstättenanlagen.

## VI

Bevor diese begangen werden sollen zunächst die Haus- und Fabrikationsanlagen der hier genannten Familien zu ihren Lebzeiten auszugsweise vorgestellt werden. Begonnen sei in der Altenaer Straße. Seit 1888 lag dort das Werk von Carl Berg. Ab 1906 wurde auch in dem unter Denkmalschutz stehenden Fabrikgebäude an der Gustav-Adolf-Straße 4 produziert. Das Wohnhaus steht, ebenfalls denkmalgeschützt, in der Hohfuhrstraße 42. Es wurde 1906 im Todesjahr von Carl Berg II gebaut. Die Fabrikationsstätte Nottebohm mit Wohnhaus befand sich seit 1835 in der von der unteren Altenaer Straße abzweigenden Wiedenhofstraße, damals weit vor der Stadt gelegen.

Die Inhaber Wilhelm und Eugen Turck der Firma P. C. Turck errichteten 1861 an der heutigen Stelle ein neues Fabrikgebäude an der mittleren Altenaer Straße und gegenüber ein Doppelwohnhaus für

die Familien der beiden Firmeninhaber Wilhelm und Julius Turck. 1876 gründeten sie einen Bauverein, aus dem die heute unter Denkmalschutz stehenden Arbeiterhäuser an der Victoria- und Gasstraße entstanden. Julius Turck erbaute später das Haus Sedanstraße 14. Ernst und Eugen, Vettern und Schwäger, schlossen jenseits der Victoriastraße an und zwar Ernst 1889 Liebigstraße 9 und Eugen 1887 Liebigstraße 11. Beide Häuser stehen heute unter Denkmalschutz. Ob der 1890 verstorbene Kommerzienrat Wilhelm (Ernst Wilhelm) Turck 1880 das heute denkmalgeschützte Haus Hochstraße 32, um dessen Erhalt im Frühjahr 1990 erfolgreich gekämpft worden ist, erbaute, ist nicht sicher. In das bereits erwähnte, 1861 erbaute Turcksche Doppelhaus zog offenbar der Schwiegersohn von Wilhelm Turck, Ernst Wilhelm Romland ein. Unterhalb des Hauses Julius Turck in der Sedanstraße liegen die Häuser von Wilhelm und Ernst Büren, der Neffen der Brüder Wilhelm und Julius Turck, Teilmitinhaber der Firma P. C. Turck 4).

3, unmittelbar neben Sandhövel liegen. Ab der heutigen Herrmannstraße lagen die Häuser von Heinrich I, dessen Sohn Heinrich II und dessen Sohn Herrmann Noelle, der Werdohler Straße 21 bewohnte. Sein Sohn Richard erbaute 1913 das Haus Humboldtstraße 36 und, nach Verkauf an Oscar Eduard Hueck, 1929 Liebigstraße 14. Der Bruder von Herrmann, Gustav Noelle, erbaute das abgebrochene Haus Liebigstraße 12. Der Bruder von Heinrich Noelle, Peter Caspar und dessen Sohn August wohnten in der Werdohler Straße 3. Ein Sohn von August, Walter, baute 1897 Staberger Straße 5, das nach dem Krieg abgebrochen wurde, dessen Glasfenster aber erhalten blieben und im Museum zu sehen sind. Dessen Sohn Fritz baute 1936 das Haus Noelleweg 5. Ein weiterer Sohn von August Noelle, Paul, baute 1902 Liebigstr. 13, das unter Denkmalschutz steht. Die Fabrikationsstätte der Firma Gebrüder Noelle lag im Bereich Humboldt-Herrmann-Kersigstraße, wo in Nummer 3 Max Noelle wohnte.

»Comptoir«. Sein Sohn Eduard II wohnte Werdohler Straße 5 im großerlichen Woestesch Haus. Dessen Sohn Eduard II baute Werdohler Straße 28.. Dessen Sohn Oscar Eduard kaufte 1929 Humboldtstraße 36 von Richard Noelle. Richard I Hueck baute Breslauer Straße 52, das auch sein Sohn Richard II Hueck bewohnte. Wilhelm Hueck baute das Haus Breslauer Straße 50.

Die Familie Assmann ist bereits im 17. Jahrhundert im Süden der Stadt (Ringmauerstraße 10/Marienstraße 15) ansässig. Der hier genannte Zweig ist 1723 in der Hochstraße 8 als Hausbesitzer genannt. Wann das Haus Loher Straße 1 erworben worden ist, läßt sich nicht genau sagen (20). Es muß im 18. Jahrhundert schon im Familienbesitz gewesen sein. Jedenfalls kaufte es 1826 Friedrich Wilhelm Assmann (zurück). Dort befand sich bis 1890 sein Wohnhaus mit anliegender Fabrikationsstätte. Der Sohn Friedrich I baute etwa 1856 Loher Straße 8, oberhalb des Pastorats. Der nächste Sohn Theodor baute 1858 Loher Straße 10. beide Häuser wurden nach dem letzten Krieg abgebrochen. Der weitere Sohn Julius I baute 1872 Hochstraße 31. Das Haus stand an der Stelle des Geschwister-Scholl-Gymnasi-

ums. Die Fabrikationsstätte wurde 1890 in die Gartenstraße in das dort gebaute Fabrikgebäude verlegt. Der Sohn von Friedrich I, Friedrich II, wohnte zunächst in Hochstraße 37. 1900 baute er das Haus Breslauer Straße 7. Der Sohn von Julius I, Eugen, erwarb 1893 das 1873 erbaute Haus Hochstraße 33. Dort wohnten später auch seine Söhne Max und Rudolf. Der weitere Sohn von Julius I erwarb 1896 während des Baus für einen Dritten Hochstraße 53, an das er 1902 die Veranda mit schönen Glasfenstern und Familien- und Initialenwappen zur Straßenseite anbaute. Er zog etwa 1910 in das Turcksche Haus Hochstraße 32 und nach dem Tod seiner Mutter in das elterliche Haus. Hochstraße 53 ist heute noch im Familienbesitz und zwar der Nachkommen des jüngsten Sohnes von Julius I Assmann, Felix Assmann, der Haus Buschhausen erbaute. Hochstraße 53 war Sitz der Firma F. W., Jul. Assmann im Erdgeschoß. Im ersten Geschoß befanden sich die Wohnräume. Dort wohnten zu Beginn ihrer Ehe ab 1918 Fritz und Emmy Noelle, geb. Schulte, die 1920 Thomas Mann bei seinem Besuch in Lüdenscheid beherbergten. Fritz Noelle zog später in das Haus Loher Straße 8 seiner Großeltern und ab 1936 in das von ihm erbaute Haus

Noelleweg 5. Das Haus Staberger Straße 4 war das Stadthaus der Tochter von Julius I, Agnes oo Oskar Winkhaus, Haus Schöneck. Die Familie hatte sich also um sich und ihre Fabrikationsstätte geschart, Julius I seine eigene Familie in Sichtweite.

Weiter südlich der Stadt auf dem Gelände des heutigen Kulturhauses lagen Wohnhaus und Fabrikationsstätte der Familie Wilhelm I Gerhardi.

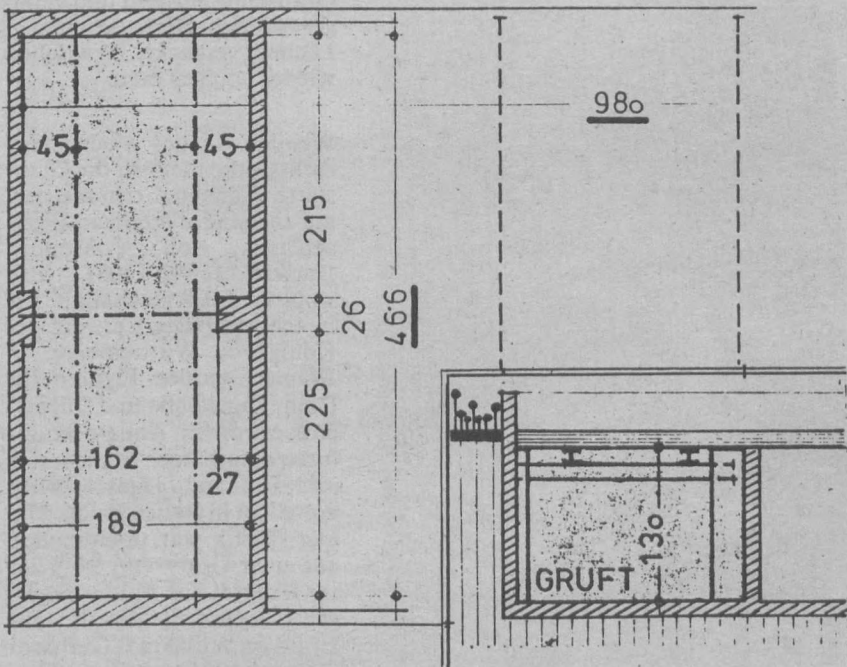
Die Familie Dicke, ursprünglich zuletzt in der Schillerstraße 10 und 12 ansässig, erwarb 1825 (21) im Tausch Wohngebäude und Fabrikationsstätte der Textilfirma Funcke, dem früheren Hymnenschen »Weinkeller«, dem späteren Haus Dicke, das ebenfalls nach dem letzten Krieg abgebrochen wurde. Die Frau des Bruders von Theodor Dicke, Henriette, verheiratete Adolf Dicke, baute das heute unter Denkmalschutz stehende Haus Hochstraße 36 für ihre Tochter Laura, verheiratete Wilhelm II Gerhardi. Sämtliche Genannten werden wir in ihren Grabdenkmälern wiedersehen.

#### VII

Beginnen wir den Gang über die via appia antiqua des Friedhofs Mathildenstraße. Den Friedhof betritt man rechts von der ehemaligen

Nördlich der Stadt schloß sich bis zur Werdohler Straße die Familie Noelle an. Der Ursprung dürfte nach der Karte der Wilhelmstraße von 1819 (19) im Haus Werdohler Straße

Der Ursprung der Familie Hueck liegt neben Sandhövel, Noelle und Woeste in der Werdohler Straße 7, wo 1819 Wilhelm Hueck wohnte. In der Werdohler Straße 9 war sein



Grabstätte Assmann, Friedhof Mathildenstraße  
Grabkarte und Gruftzeichnung

Das 3. bis 6. Feld ist eine Gruft. Das 9. bis 10. Feld enthält eine Grabkammer. Die Felder 7 und 8 bestehen aus Erdbegräbnissen. Die Felder 1 und 2 enthielten seit 1897 eine selbstständige Gruft, über die bei Auflösung 1979 eine hier abgedruckte Zeichnung erstellt wurde. (Maßstab 1 : 5) In Nr. 7 und 8 sind die Eheleute Friedrich Wilhelm Assmann und Amalie Höhmann beigesetzt, ohne daß sie hier auf der Grabkarte namentlich genannt sind. Ein entsprechender Vermerk zu Nr. 7 und 8 befindet sich auf der Rückseite der Grabkarte. Vielleicht sind F.W. Assmann und Frau vom Friedhof Sauerfeld nach hier umgebettet worden. Das Grabdenkmal verweist auf Friedrich Wilhelm Assmann.

Feld: II No.: 53 bis 60 Gruft für 12 Gräber

## Familiengruft Assmann

Name: Assmann  
Vorname: Jul. Gustav  
Stand: Lüdenscheid  
Wohnort: Lüdenscheid  
Straße:

Beerdigungs-Reg. No.	Fld. Nr.	Name und Vorname des Verstorbenen	Platz	Beerdigungsdatum
846	1.	Assmann, Antonia (Frau)	2	14. Aug. 1868
8155	2.	" Johanna "	9	5. Juli 1869
3252	3.	" Margarete "	3	15. März 1874
7295	4.	" Sr. Luise "	11	15. Okt. 1893
9042	5.	" Helene (Frau)	4	17. Jan. 1897
11534	6.	" Fritz "	10	3. Nov. 1891
14197	7.	Winkelmann, Joh. Peter geb. Kaufmann	1	20. April 1897
19959	8.	Assmann, Joh. S. geb. Kaufmann	13	12. Nov. 1911
20791	9.	" Jul "	6	4. Juli 1914
21245	10.	" Joh. Peter geb. Kaufmann	11	5. April 1918
21836	11.	" Gustav "	11	9. Sept. 1918
21966	12.	" Joh. Peter geb. Kaufmann	5	27. Jan. 1920



Friedhofskapelle, einem ehemaligen Torhaus für den Friedhof, das heute unter Denkmalschutz steht; es wurde 1988 restauriert. Aus finanziellen Gründen konnte das 1898 errichtete 22) Gebäude seinen ursprünglichen Charakter als »offenes Portal mit Symmetrischen Seitenflügeln in der optischen Achse der Friedhofstraße« 23), nicht wiedererhalten. Eine schöne Ansicht über den ursprünglichen Zustand ist in den Lüdenscheider Nachrichten vom 12. März 1988 abgedruckt.

Die Stammbäume der hier genannten Familien sind am Schluß abgedruckt.

Der Blick fällt sofort auf das Grabdenkmal vom Hofe. Die Stele mit unbedeckter weiblicher Reliefgestalt ist gemessen am Alter des Friedhofs sehr jung; sie soll bereits 1910 entstanden sein. Die Stele schuf Emmy vom Hofe (1885-1964), Tochter des Lüdenscheider Fabrikanten Fritz vom Hofe († 1910). Emmy vom Hofe war »eine der ersten Bildhauerinnen, die in Deutschland auf diesem Gebiet erfolgreich tätig waren« 24). Die Aufstellung der Stele, die lange von einem

Gebüsch verdeckt war, führte zu einem Skandal 25) wegen der Nacktheit der Gestalt. Das Denkmal fällt tatsächlich aus dem Rahmen einer ruhigen besinnlichen Erinnerungsstätte, insbesondere deshalb, weil es die Erwartungshaltung eines Friedhofsbesuchers gleich bei Betreten schockt. Die Grenzlinie der Erträglichkeit liegt zwischen Freiheit der Kunst und Anspruch auf Friedhofswürde der Angehörigen einzelner Verstorbener. Emmy vom Hofe, deren im Stil vergleichbares Werk in einem Atelierphoto zu sehen ist 26), ist hier nicht beerdigt. Ihr Werk besticht durch die Klarheit der Formen.

Die Familie vom Hofe ist nach Erneuerung des Stadt- und Gildebuchs ab 1689 zahlreich auch als Drahtreidemeister genannt. Im 19. Jahrhundert sind acht Namensträger als Industrielle belegt. Durch die Jahrhunderte ist die Familie naturgemäß immer wieder mit anderen Lüdenscheider Familien versippt und auch heute noch häufig in Lüdenscheid vertreten. Fritz vom Hofe dürfte der Sohn von Peter vom Hofe gewesen sein. Fritz vom

Hofe und seine Frau († 1938) sind hier beerdigt. Wir stehen gleich zu Beginn des Rundgangs vor dem Namen einer der ältesten Lüdenscheider Familien.

Wenden wir uns auf dem Hauptweg nach links, sehen wir alsbald auf der rechten Seite die Grabstätte Gustav Berghaus von der Ahelle. Der schöne Grabstein erinnert an den Stil von Schinkel. Er dürfte aus der Zeit um 1875 stammen. Die Familie Berghaus, von Berghausen bei Breckerfeld stammend, stellte nach dem Stadt- und Gildebuch bereits 1682 einen Pastor in Lüdenscheid und wurde auch als Drahtreidemeister erwähnt. Alsbald erwarb die Familie Güter im Kirchspiel, so auch in Oberbrügge-Ahelle, und wurde dort eisengewerblich und unternehmerisch tätig. Die Familie, die in den Weltkriegen einen besonders großen Verlust durch Gefallene zu verschmerzen hatte, ist heute noch namentlich in Oberbrügge und durch Versipung in vielen Familien des Volmetales und in Lüdenscheid vertreten (Steinbach - Klein-Oberbrügge; Kuhbier - Kierspe; Gerhardi - Schalks-

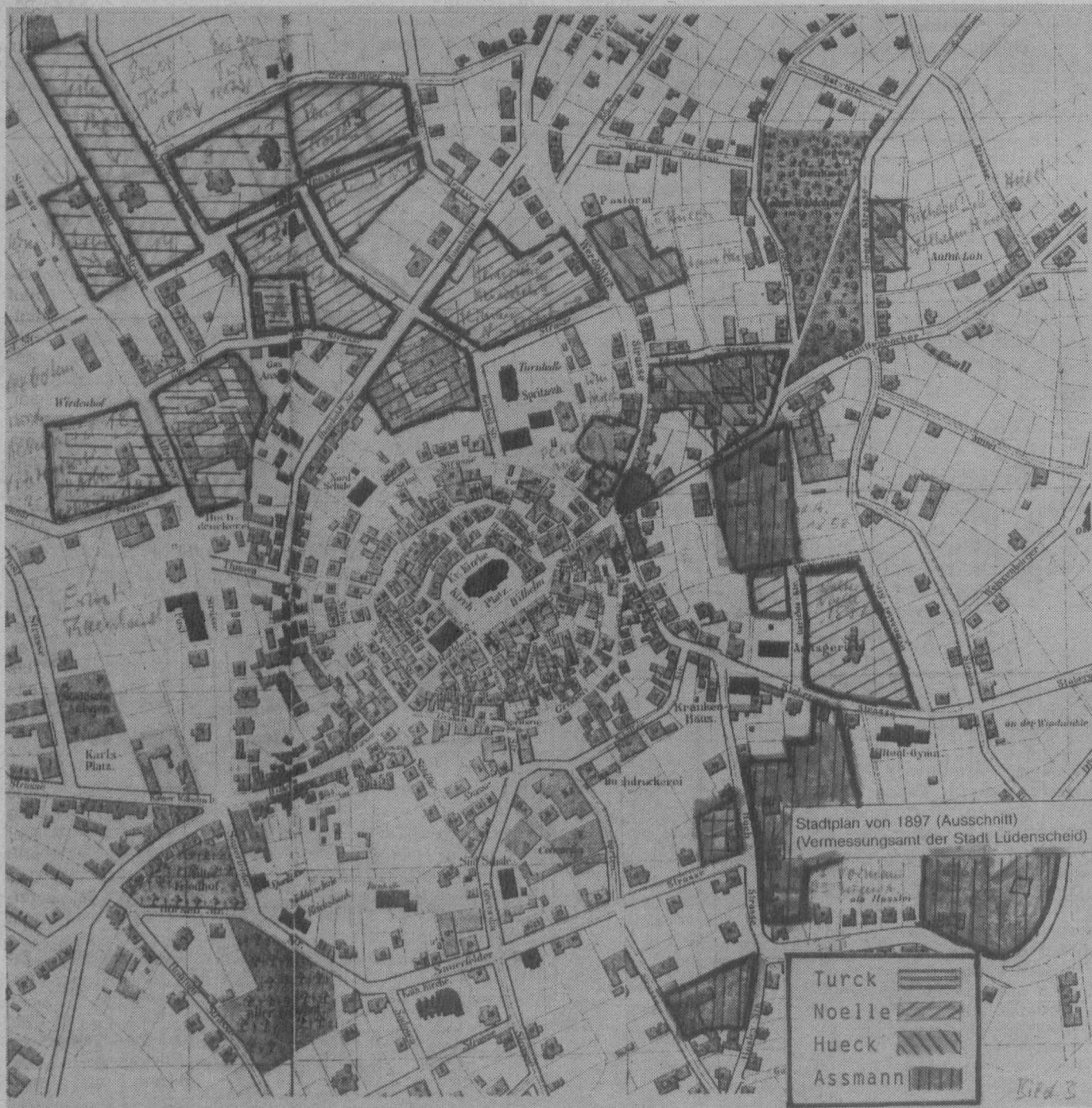
mühle und Linden - Lüdenscheid). Im 19. Jahrhundert war sie vielfach versippt mit der Familie Winkhaus - Carthausen; die Frau des seinerzeit bekannten Arztes Heinrich Winkhaus, dessen Haus in der Kölner Straße 21 jetzt unter Denkmalschutz steht, war eine Berghaus (vgl. auch Stammbaum Winkhaus - Carthausen). Rudolf Berghaus hat das große Jugendstil-Glasfenster im Amtshaus, jetzt städtisches Museum, gestiftet. Die Wohnhäuser von Rudolf und Otto Berghaus in der Ahelle sind erhalten.

Die Familien vom Hofe und Berghaus weisen bildlich durch die Grabstätten darauf hin, daß die Kirchenorganisation von einer Einheit von Stadt- und Kirchspiel Lüdenscheid ausging. Das zeigte sich nicht nur in der Stadt- und Kirchspielkirche, sondern auch hier auf dem Friedhof Mathildenstraße. Grabstätten finden wir aus der Stadt und aus dem Kirchspiel.

Blicken wir kurz nach links. Dort liegt in Feld 1,1 die Familiengrabstätte Basse/Pels-Leusden, Familien, die im 19.

Jahrhundert nach Lüdenscheid einwanderten, bald ein Vermögen erwirtschafteten und das Bankhaus Basse auf dem Sauerfeld (Basse) bzw. eine bekannte Rechtsanwaltskanzlei betrieben (Pels-Leusden). Das Pels-Leusdensche Haus in der Loher Straße 19, vormals Quinke, ist kürzlich restauriert worden; in ihm wird eine Nobelgaststätte unterhalten. Über den 1993 gestorbenen Berliner Galeristen Hans Pels-Leusden ist in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 28. April 1994 ein brillanter Nachruf erschienen. Hier liegt auch die Ehefrau von Karl Basse, Theodore geb. Josephson. Sie ist neben anderen Mitgliedern der Familie Basse abgebildet in dem Katalog zur Ausstellung Lüdenscheider Porträts I mit folgendem Textbeitrag: »In der Familie galt sie als ehrgeizig und geschäftstüchtig.« Mit der Familie Josephson gelangte erstmalig eine jüdische Familie auch durch Einheirat in folgenden Generationen in die wirtschaftliche Oberschicht Lüdenscheids. 1851 ist die Familie bereits als Teilhaber eines namhaften Lüdenscheider Unternehmens genannt. 1861 betreibt ein Kaufmann Josephson in der Marienstraße ein Galanteriewarengeschäft. Die Villa Basse steht heute noch in der unteren Breslauer Straße. Von der Grabstätte sind vor etwa 15 Jahren einige Grabsteine entfernt und verlagert worden. Die entstandenen Löcher verdeckt inzwischen wieder üppiges Efeu.

Wenden wir uns wieder nach rechts, erkennen wir die Grabstätte Wilhelm Gerhardi, und auf ihr eine männliche Bronzeplastik von Constantin Dausch (1841-1908), also wohl sp. 1908 geschaffen. Arbeiten von Dausch erwarb der König von Württemberg. In Bremen wurden Figuren für Dom, Kunsthalle und Bürgerpark erworben. Andere Skulpturen gingen nach Manchester und Rußland. Dausch hatte vor allem in Italien Erfolg 27). Die Plastik war ursprünglich auf einer Grabstätte Wilhelm II Gerhardi auf dem Wewerger Friedhof aufgestellt, und zwar von Wilhelm II Gerhardi für seine 1925 gestorbene Ehefrau Laura, geb. Dicke. Sie wurde 1962 nach hier verlegt 27a). Die Familie Gerhardi war - wie die Berghaus - eine Breckerfelder Pastorenfamilie und wanderte nach Lüdenscheid Ende des 17. Jahrhunderts ein. Zuvor im 17. Jahrhundert gab es bereits einen Pastor Gerhardi in Lüdenscheid, aus dessen Leben im »Reidemeister« Nr. 12 höchst mediengerecht und anschaulich berichtet wird. Im Jahre 1697 wird Jacobus Gerhardi in Lüdenscheid als Bürger aufgenommen. Er betreibt eine Schankwirtschaft und ist Brauereibesitzer. Mehrfach wird er zunächst wegen man-



gelhafter Qualifikation als Reidemeister abgewiesen, schafft aber dann doch den Sprung. Er ist auch als Drahtrollenbesitzer, ein anderes Mitglied der Familie ist als Markenerbe genannt. Mit Wilhelm Gerhardi erwächst der Familie ein bedeutender politischer Kopf. Auffällig ist die geistige Verwandtschaft zu dem weit radikaleren Karl Theodor Grün, seinem Schwager. Wilhelm Gerhardi ist aber nicht nur politisch aktiv, er

steht auch wirtschaftlich an der Spitze seiner Zeit. Er erwirbt die erste Dampfmaschine 1843 für seine Zinn- und Eisengießerei. Seine Fabrik und sein Wohnhaus befanden sich in der Schillerstraße 16 auf dem Gelände des »Kulturhauses«. Das Wohnhaus des Zweiges Wilhelm II Gerhardi steht auf der Hochstraße 36. Die Familie stellt in Richard Gerhardi, weitläufig verwandt mit Wilhelm Gerhardi, einen Ehrenbürger der

Stadt. Wilhelm und Richard Gerhardi sind mit der Malerin Ida Gerhardi unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt. In dem vom Lüdenscheider Reidemeister Johann Peter ausgehenden Zweig in Halver und Schalksmühle sehen wir sechs Generationen Apotheker.

Einige Schritte weiter stehen wir vor der älteren Grabstätte Hueck mit einem schlichten Steinkreuz. Die Grabstätte ist als eine der ganz wenigen un-

gestört. Die Familie Hueck ist zwar nicht im Stadt- und Gildebuch genannt und erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingewandert, erlangte aber bald eine bis heute andauernde hervorragende Bedeutung für Lüdenscheid. 1814 beginnt Wilhelm Hueck einen Eisenhandel, firmiert wird 1818 als Gebrüder Hueck, 1851 als Eduard Hueck; 1886 sind seine Witwe Mathilde geb. Winkhaus, Eduard II und Richard I Hueck Gesellschaf-

ter. Die Wahl der Ehefrauen in der Familie Hueck ist beispielhaft hervorzuheben. Er selbst, aus begüterter Familie am Hellweg stammend, heiratet in Lüdenscheid eine Wöeste vom Juergut in Winkhausen, deren Mutter eine Brüninghaus aus Brüninhausen war. Sein Bruder Franz heiratet eine Funcke aus der alten Lüdenscheider Familie Funcke (s. u. Pastorengräber). Der Sohn Eduard I heiratet eine Winkhaus aus Winkhausen, deren Mutter eine Rentrop vom Bockeloh war. Schlagartig sind die Huecks damit mit den ältesten und angesehensten Reidemeisterfamilien des Kirchspiels versippt. Eduard I Hueck, der Namensträger der Grabstätte, ist unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt ebenso wie seine Schwester Mathilde, der Namensgeberin der Straße vom dem Friedhof und damit des Friedhofs. Im 19. Jahrhundert betrieb Eduard I Hueck mit seinem Vetter Winkhaus eine Schuppen- und Gabelschmiede im Hammer unmittelbar neben dem »langen Haus« (Winkhaus) in Winkhausen. Die Fabrikationsstätten liegen heute noch an der Loher Straße und in der Elspe. Die genannten Söhne Eduard II und Richard I sind hier nicht beigelegt, sondern erwarben eine eigene Grabstätte, die später vorgestellt wird.

#### Erläuterung

Die Nummern geben die ursprüngliche Lage an. Assmann II und Noell s. Friedhof Wehberg, sonst Friedhof Mathildenstraße. - Unter erste »Erwähnung der Familie« bedeuten die Jahreszahlen die erste Erwähnung in der Stadt. Das Wort »Land« bedeutet, daß die Familie dem Landkreis, früher dem Kirchspiel angehörte. - Soweit Jahreszahlen in Klammern gesetzt sind, handelt es sich um Umbettungen in jüngere Grabstätten. Das Wort »Stele« bedeutet: Aus einem oder mehreren verbundenen Steinplatten bestehender Grabstein, der mit einem oder mehreren Reliefs geschmückt ist. »Gestalt« kann eine Skulptur oder Plastik sein, jedenfalls ist sie voll ausgebildet im Gegensatz zum Relief. - Die Denkmale bestehen in der Regel aus Stein (St.), aber auch Bronze (B.) oder Zinkguß (Z.). Der Buchstabe »F« bedeutet, daß das Denkmal unter den Schutz der ev. Friedhofsverwaltung gestellt worden ist (veröffentlicht s. Lüdenscheider Nachrichten vom 11. Juni 1981). Die mit »x« bezeichneten Denkmale stehen bereits unter staatlichem Schutz. »P« bedeutet Pastorengrab; Pastorengräber stehen traditionsgemäß unter Dauerschutz.

#### Gesamtübersicht

	Name der Grabstätten (fr. Erbbegräbnisse)	Erste Erwähnung der Familie	Erste Belegung	Letzte Belegung	Denkmal- schutz	Anlage- schutz	Art des Denkmals Alter (etwa)
II 53-60	Assmann I	1682	1868	1991	x F	x	Gestalt / Sockel Z 1870
II 1-2	Assmann II	↑	1920(1897)	1982	x F		Gestalt / Stele B 16
	P Assmann-Pröbsting	↑	1901		F		Kreuz 1901
II 145-150	BERG	1752	1876	1982			Obelisk 1878
II 109-110	BERGHAUS	Land	1682	1873			Grabstein 1875
VI 41-44	Branscheid	sp. 1830	1881	1994			Stele 1890
V 37-44	Büren / Huicking	1856/Mittelalter	1876	1985		F	Gestalt/Sockel Z 1880
XVI 104-106	DICKE	1652	1892	1992			Obelisk/Sockel 1892
II 103-106	GERHARDI	1697 (1653)	1870	1978	x F		Gestalt 1910 B
V 63-64	vom HOF E	1689	1910	1938		F	Stele 1910
	P Hueck-Funcke	1812/1682			F		Grabplatten 1847 1849
II 91-94	HUECK I	1812	1878	1917			Kreuz / Sockel 1878
XV a 5	HUECK II	↑	1929	1992			Kreuz 1970 B
	P Hülsmann	1789			F		Obelisk 1822
III 87-92	KUGEL	1682	1880	1960			Säule / Sockel 1881
VII 1-4	LINDEN	1780	1946	1988		F	Stele/Halbrund 1915
XIV	von NEUENHOFF	Land	1820	-		F	Grabplatte 1820
II 3	NOELL B.u.H.	Land (1794)	1921	1994			Gestalten / Stele Torso 1918
XIVa 18	NOELL E.	↑	1910	1974			Stele 1910
II 163-68	NOELLE August /Walter	Land (1732)	1889	1975			Obelisk / Sockel 1900
XVa 4	NOELLE Gustav A.	↑	1889	1933		F	Stele 1890
II 19a	NOELLE Herrmann /Richard	↑	1918(1912) erworben	1992	x F		Gestalt 1918 B
II 38-40	NOTTEBOHM	1792	1869	1906		F	Grabplatten 1842/1853
XVIII	SCHMALBEIN	(1770)	1820 (ca)	?			Grabstein 1820
II 1-2	SELVE I	Land 1695	1868	1925			Obelisk 1868
V	SELVE II	↑	1909(1880)	1948		x F	Mausoleum 1909
XVIII	TURCK Pet. Casp.	1776	1828	?			Grabstein 1828
II 151-158	TURCK I	↑	1874	1992		F	Gestalten 1871 Z
XVa 3	TURCK II	↑	1915	1977		F	Stele 1915
II 35-40	WINKHAUS	Land	1868	1906			Grabplatten 1868 / 1908
VIII 1-4	WOESTE	Land	1908	1961		F	Stele 1908

Kriegsgräberanlage einschließlich Gedenkstein Kriege 19. Jahrhundert  
Friedhof Wehberg

Rainer Assmann

Die Grabstätte Hueck war benachbart rechts von der Grabstätte Selve-Fischer und links von der Grabstätte Heinrich I und II Noelle. Auf die Familien wird noch eingegangen. Die Grabstätten wurden in den sechziger Jahren aufgegeben.

Wir wenden uns jetzt nicht nach rechts in den Hauptweg, sondern gehen zu einem Abstecher geradeaus. Auf der rechten Seite stehen wir bald vor der Grabstätte Friedrich und Wilhelm Brauckmann.

Über der Grabstelle erhebt sich ein Obelisk aus schwarzem Marmor. Die Familie Brauckmann ist weder im Stadt- und Gildebuch noch bei Schumacher genannt. Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandert die Familie nach Lüdenscheid ein. Friedrich Brauckmann gründet die heutige Firma Brauckmann & Pröbsting, sein Bruder Wilhelm die 1982 erloschene Firma Brauckmann & Rahmede. Nachfolger in der Führung der Firma Brauckmann & Pröbsting sind die Söhne Otto und Wilhelm sowie die Söhne von Otto, Otto und Wilhelm und heute der Sohn von Otto, Friedrich Wilhelm und der Sohn von Wilhelm, Otto Brauckmann. Die Familien Brauckmann spielten durch mehrere Generationen im öffentlichen Leben der Stadt eine hervorragende Rolle. Wilhelm Brauckmann, der älteste, ist unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt. Sein Gemälde und das seines Bruders Friedrich mit seiner Frau sind im Katalog Lüdenscheider Porträts abgebildet.

Wenige Schritte weiter machen wir am Ende dieses Weges eine Entdeckung. Wir finden die ältere Grabstätte Selve. Ein Obelisk aus rotem Marmor erhebt sich über einer Grabstätte, in der Hermann Diedrich Selve beigesetzt ist, der Vater des bedeutenden Industriellen Friedrich (Fritz) Selve, dem die Stadt - ursprünglich der Landkreis - den Brunnen vor dem heutigen Museum verdankt. Hermann Dietrich Selve ist dreimal »verewigt«, einmal als Marmorbüste im Mausoleum, einmal als Schmied (Bronze), der den Brunnen krönt und einmal durch ein Gemälde, das im Katalog Lüdenscheider Porträts I abgebildet ist.

Die Familie Selve ist bereits 1652 im Kirchspiel (Selven-Hammer) und 1692 und dann mehrfach im 18. Jahrhundert im Stadt- und Gildebuch als Bürger genannt, wohl als Außenbürger. Denn sie war überwiegend im Kirchspiel zu Hause. In der zweiten Generation versippte sie sich mit alten bedeutenden Familien des früheren Kreises Altena. Sie gelangte binnen zwei Generationen zu wirtschaftlichem Weltruf.

Wir gehen den Weg zurück und biegen links in einen leicht ansteigenden Hauptweg ein. Gleich auf der linken Seite liegt die Grabstätte Winkhaus-Nottebohm.

Die besonders schönen Grabplatten von Friedrich und Laura Nottebohm geb. Wirminghaus stammen vom Friedhof Sauerfeld. Sie wurden hierher verlegt. Die gesenkte Fackel ist Sinnbild für verlöschendes Leben. Die großen, stattlichen Grabplatten Winkhaus sind einzig auf dem Friedhof und vom selben Format wie auf dem Friedhof Winkhaus in Carthausen.

Die Familie Winkhaus finden wir weder im Stadt- und Gildebuch, noch bei Schumacher. Sie ist eine Familie des Kirchspiels und dort eine der ältesten Freibauern- und Reide-meistergeschlechter des Süderlandes. Die Winkhaus auf dem »Egen« zu Winkhausen gaben - wie die Brüninghaus - einer Bauernschaft den Namen. Anders als ihre Vettern in Carthausen (Kirchspiel Halver) und Brüninghausen, die sich Friedhöfe auf eigenem Grund und Boden anlegten, erwarben die Winkhaus zu Winkhausen von der Kirchengemeinde auf dem Friedhof von Stadt und Kirchspiel ein Erbbegräbnis. Dieses fällt wohl 1996 an die Kirchengemeinde zurück. Mit Daniel Winkhaus, der hier beigesetzt ist, sehen wir den letzten Winkhaus des Stammes Winkhaus, mit seiner Frau Marie die letzte des Stammes Lösenbach. Das Haus von Daniel in Winkhausen steht unter Denkmalschutz. Daniel Winkhaus ist 1865 als Knopffabrikant in Lüdenscheid tätig, nachdem er zunächst eine kaufmännische Ausbildung in England und Brüssel durchlief. Er war Mitglied der Lüdenscheider Stadtverordnetenversammlung, des Magistrats, des Kreistages, der Handelskammer und der Concordia.

Die Familie Nottebohm ist im Stadt- und Gildebuch nicht genannt. Sie faßt 1792 über die Familie Gerhards in Lüdenscheid Fuß und betreibt eine Knopffirma. Die Fabrikationsräume werden durch Friedrich Nottebohm 1835 weit vor die damaligen Tore der Stadt in den Wiedenhofbereich verlegt. Die Ehefrau von Friedrich Nottebohm, Tappe, entstammt einer bereits 1682 im Stadt- und Gildebuch genannten Familie. Bedeutend sind die Söhne Gustav und Heinrich Nottebohm. Gustav Nottebohm ist der bekannte Musikwissenschaftler, an den seit 1992 eine Gedenktafel am Nachfolgehaus seines Geburtshauses, Wilhelmstraße 46 erinnert. Heinrich Nottebohm ist als bedeutender Lüdenscheider genannt. Er war Bürgermeister und ist Ehrenbürger der Stadt. Die Firma Nottebohm ging über Oskar Winkhaus, Haus Schöneck (s.

ältere Grabstätte Assmann und Winkhaus-Carthausen), und die Familie Kauert, mit Winkhaus verwandt, in die Familie Müller über. Carl Kauert (1878-1941), dessen Porträt im Katalog Lüdenscheider Porträts I abgebildet ist, trat 1898 in die Firma Nottebohm & Co. ein.

Die Familie Winkhaus wird wegen ihrer vielen Verzweigungen in Lüdenscheider Familien umfassender vorgestellt:

(s. Druck am Schluß)

An die Grabstätte Winkhaus-Nottebohm schließen bis zur Grabstätte Assmann meist neu belegte Grabstätten an. Hier wurde wie bereits in der Nachbarschaft der Grabstätte Hueck eine »Suchgrabung« durch Sichtung der ältesten Grabkarteikarten vorgenommen. Die Grabstätte Winkhaus-Nottebohm führt die Nr. 35 bis 40. Anschließend folgten mit der Nr. 41 bis 42 die Familien Winkhaus-Holthaus, Nachkommen einer Schwester von Caspar Wilhelm Winkhaus (1789-1860) Winkhausen, des Schwiegervaters von Eduard I Hueck. Weiter folgt mit der Nr. 43 bis 44 Paul Winkhaus (1867-1946) Lösenbach, einem Neffen von Theodor Winkhaus. Paul Winkhaus war verheiratet mit Luise Huicking (1872-1954). Das Grab ist noch gepflegt durch eine Nachkomm(in), die Ehefrau von Eberhard Brüninghaus, Rosemarie, geb. Pfeiffer (s. Stammbaum Brüninghaus). Es schlossen mit der Nr. 45 bis 48 an die Familien Karl vom Hofe und Kaspar Wilhelm Werkshagen und mit der Nr. 49 bis 52 Wilhelm Branscheid und Adolf Dicke. Die Familie vom Hofe ist bereits vorgestellt worden. Die Familie Werkshagen ist 1695 im Stadt- und Gildebuch genannt. Auf die Familien Branscheid und Dicke wird später noch eingehend hingewiesen. Hier waren beigesetzt: Adolf Dicke (1824-1863), dem Bruder von Theodor Dicke, die Ehefrau von Adolf Dicke, Henriette, geb. vom Hofe (1820-1890) mit vier unverheiratet gestorbenen Kindern. Eine Tochter Laura heiratete Wilhelm II Gerhards (vgl. Grabstätte Gerhards). Hier hatten also Familien ihre Grabstätten, deren Namen zu ihrer Zeit einen guten Klang in Lüdenscheid hatten. In der Grabstätte Branscheid-Dicke wurden auch Namensträger der Familien vom Hofe und Gerhards beerdigt.

Wir stehen nun vor der Gruft der Familie F. W. Assmann. Über ihr erhebt sich ein Zinkgüßdenkmal »Trauernde« des Berliner Bildhauers Heinrich Pohlmann (1839-1917). Pohlmann hatte durch ein Stipendium des Königs von Hannover in Rom studiert und wurde bald durch seine Plastiken bekannt, »in der Tradition der Rauch-Schule stehend, als treuer

Schüler seines Lehrers Wolff«. Bekannt wurde er erstmalig, nachdem er eine Reiterstatuette von Wilhelm I. schuf, die Kaiserin Augusta im März 1871 ihrem Mann, dem Kaiser Wilhelm I. schenkte (29). Das Angebot des Zentralinstituts für Sepukralkultur, Kassel, aus dem Jahre 1980, das Denkmal zu übernehmen, wurde nicht weiter verfolgt, nachdem es 1981 unter Schutz der Friedhofsverwaltung und 1988 unter staatlichen Schutz gestellt worden ist.

Die Familie Assmann ist bereits 1682 als Drahtschmied im Stadt- und Gildebuch und im 18. Jahrhundert unter den Markenerben genannt. Eine Gedenktafel in der Ringmauerstraße 10 erinnert an den Ursprung der Familie, aus der der älteste erhaltene Reisepaß von 1758 stammt, zu sehen im eisengeschichtlichen Museum Bremecker Hammer. Friedrich Wilhelm Assmann hatte einen schwierigen Start. Mit drei Jahren war 1803 sein Vater gestorben, der noch eine Grabstätte in der Kirche hatte; sein ältester Bruder übernahm die väterliche Firma. Er erlernte den Beruf eines Bäckers und war auch als Bierbrauer tätig, bevor er nach dem Tode seines Bruders 1826 den Familienbetrieb übernahm und ihm seinen Namen gab. 1856 wird er als Stadtverordneter gewählt. Mit seinen Söhnen schuf er unter Übernahme einer Textilfirma in Neviges ein kleines Unternehmerimperium. Sein Sohn Friedrich (I) heiratete eine Noelle (vgl. dort), sein Sohn Theodor eine Künne aus Altena (Silberwarenfabrik) und sein Sohn Julius (I) eine Winkhaus, die bereits genannt wurde als Schwester von Daniel Winkhaus und Base von Mathilde Hueck geb. Winkhaus. Die Tochter und die hier beigesetzten Söhne sowie auch die beiden Söhne Eduard und Emil in Neviges finden ihre Ehefrauen wie die Familien Hueck, Berg, Turck und Noelle also in Unternehmerkreisen. Theodor Assmann ist von 1850 bis 1861 der erste Sekretär der Handelskammer Lüdenscheid. Er galt als Original; noch in den Lüdenscheider Nachrichten vom 21. Februar 1981 schreibt A. D. Rahmede über ihn. Ihm ist es zu verdanken, daß das Loher Wäldchen Bestand hat. In den Dreißiger Jahren forderte man in der Tageszeitung, ihm deshalb dort ein Denkmal zu setzen.

Der bedeutendste unter den Söhnen war Julius (I). Er hatte - damals für Bürgersöhne eine Ausnahme - in Dortmund das Abitur erlangt und in Bonn und Berlin studiert. Vielleicht hatte er dort Kontakt zur Kunst bekommen, so daß das Grabdenkmal auf seine Initiative hier aufgestellt worden ist. Er ist unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt, übertrug, gerade 54 Jahre alt

geworden, seinem ältesten Sohn seine Firmenanteile, gründete für zwei weitere Söhne je eine Firma und ist weiterhin bekannt als Wetterrassmann, weil er eine wetterkundliche Station aufbaute; die älteste Sonnenreihe Westfalens beruht auf seinen Messungen. Das Haus von Friedrich Wilhelm Assmann steht noch heute in Loher Str. 1. Seine Söhne Fritz und Theodor erbauten die nach dem letzten Krieg abgebrochenen Häuser Loher Straße. 8 und 10. Julius (I) errichtete 1872, also mit 36 Jahren Hochstraße 31, das Haus wurde in den 50er Jahren abgebrochen. Die Fabrikationsstätten lagen in der Loher Straße 1 und ab 1890 in der Gartenstraße.

Die Tochter von Julius (I), Agnes, oo Oskar Winkhaus, verstarb früh. Ihr Vater trennte für sie auf der linken Seite der Gruft einen Teil ab zur Familiengruft Winkhaus. Oskar Winkhaus heiratete jedoch wieder und ist auf dem bereits genannten Familienfriedhof Winkhaus in Carthausen beerdigt. Dieser Teil der Gruft ist aufgelöst und dient jetzt Nachkommen von Felix Assmann als Grabstätte (Ehli-Müller-Nottebohm).

Die Gemälde von Friedrich Wilhelm Assmann und seiner Frau und das von Luise Assmann geb. Noelle sind abgedruckt im Katalog der Ausstellung Lüdenscheider Porträts I.

Wir wenden uns nach rechts und stehen vor der Grabstätte Berg. Der große Obelisk aus schwarzem Marmor trug einen schlichten Lorbeerkranz aus Kupfer. 1987 wurde er gestohlen (30) und ist seither nicht ersetzt worden. Der erste Namensträger der Familie Berg ist 1752 »aus dem Bergischen« im Stadt- und Gildebuch genannt. Auch hier wieder sehen wir in der übernächsten Generation bekannte Lüdenscheider Bürgernamen unter den Ehefrauen: Huicking und Cramer. Das von der zweiten Generation gegründete Unternehmen wird von der vierten Generation durch Carl Berg I aus der Altstadt in die Altenaer Straße verlegt. Unter Carl Berg II wächst das Unternehmen zu nationaler Bedeutung, als es durch ein von Carl Berg II entwickeltes besonderes Aluminium den Bau der Luftschiffe (Zeppeline) ermöglichte. An Carl Berg II, der zum Kommerzienrat ernannt wurde und als bedeutender Lüdenscheider genannt ist, erinnert eine Tafel in der oberen Altenaer Straße. Die Familie Berg ist auch mit der Druckereifamilie Crone in Lüdenscheid, der Verlegerfamilie Du Mont in Köln und der Familie Pfeiffer in Ohle versippt. Im Roman von Fritz Nölle, »Das Haus der Väter«, 1934, in dem Fritz Nölle das Leben in seiner Vaterstadt Lüdenscheid beschreibt, wird Carl Berg (II) als besonders gütige Persönlich-

keit dargestellt und zwar unter dem Namen »Hügel«. Seine Schwester Johanna ist mit dem unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannten Justizrat Julius Lenzmann, Mitglied des Reichstages, verheiratet, seine Tochter Helene ist verheiratet mit Alfred Colsmann, Kommerzienrat, Generaldirektor der Zeppelin-Luftschiffbau in Friedrichshafen. Die Grabstätte Turck schließt unmittelbar an. Auf ihr erhebt sich ein Zinkgußdenkmal: Glaube-Liebe-Hoffnung, geschaffen 1871 von Max Klein (1847-1908), einem Bildhauer der Berliner Schule, der unter anderem den plastischen Schmuck der Kronprinzenbrücke und das Fontane-Denkmal im Tiergarten geschaffen hat (31). Die Familie Turck wandert in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Gegend um Valbert in Lüdenscheid ein. 1776 ist im Stadt- und Gildebuch der erste Namensträger genannt. Peter Caspar Turck, der Ahnherr der Lüdenscheider Unternehmerfamilie (1769-1828), beginnt mit 17 Jahren eine Tätigkeit als »Handarbeiter« bei Sandhövel, einem Unternehmen von damals europäischen Format. P. C. Turck heiratet 1797 in erster Ehe Marie Gertrude Assmann (1768-1804) aus Lüdenscheid - drei Kinder aus dieser Ehe versterben früh - und in zweiter Ehe Regina Christine Büren aus seiner Heimat. Aus dieser Ehe gingen u. a. Wilhelm und Julius Turck hervor. Der Grabstein für P. C. Turck und seine Familie außer den genannten Söhnen, der vom Friedhof Sauerfeld stammt, ist noch erhalten. Er hat schinkelsches Format. Er ist neben den Grabplatten Nottebohm, dem Obelisk Hülsmann und einem Grabstein einer in früheren Jahrhunderten ebenfalls bedeutenden Familie Schmalbein das einzige und schönste steinerne Zeugnis aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Lüdenscheid. Julius Turck beschreibt in seiner Geschichte »Zur Einhundertjährigen Feier des Fabrikgeschäftes von P. C. Turck Wwe.«, 1791, eindrucksvoll und für den Aufstieg der bürgerlichen Familien im 19. Jahrhundert in Lüdenscheid beispielhaft, das mühevollen Wachsen, das Kämpfen gegen die Armut, den Fleiß, die Ausbildung und das soziale Verhalten der Familie, deren Mitglieder in der zweiten Generation ihren Werdegang nicht vergessen hatte, bis hin zu den schwindelerregenden Höhen mit heute kaum mehr nachvollziehbarer Vermögensbildung - und der Ahnung tiefen Sturzes.

P. C. Turck hatte in erster Ehe in die alteingesessene Lüdenscheider Familie Assmann eingeheiratet. Er wird zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch als Meistgeerbter genannt. Die Söhne Wilhelm und Julius heirateten Töchter

der Familien Winkhaus und Brüninghaus und sind damit, wie bereits bei anderen Familien festgestellt, mit den alteingesessenen Reidemeisterfamilien des Lüdenscheider Umlandes versippt.

Die Söhne von Wilhelm und Julius, Ernst und Eugen, heirateten zwei Schwestern aus der Familie Noelle, die nachfolgend vorgestellt wird. Wilhelm Turck, 1890 zum Kommerzienrat ernannt, ist unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt. Julius Turck gehören 1902 zwei der sechs im Landkreis Altena verzeichneten Kraftfahrzeuge (x-642, x-643). Es folgen Max Basse (x-644), Eugen Assmann (x-645), Friedrich Woeste (x-646) und Carl Berg (x-647), alles Personen, die wir hier wiederfinden (32).

Um den Versuch zu erleichtern, die Namen auf dem seitlich verwitterten Grabstein P. C. Turck zu entziffern, werden seine unmittelbaren Nachkommen vollständig genannt. Wegen der Einheirat von Wilhelm und Julius Turck in die Familie Brüninghaus zu Brüninghausen und deren vielfacher Versippung mit anderen hier genannten Familien wird am Schluß ein Auszug aus deren Stammbaum vorgestellt. Die herausragende Bedeutung dieser Familie der Kirchscheider ist bereits genannt worden. Wilhelm Brüninghaus legte für sich und seine Familie oberhalb von Brüninghausen einen Familienfriedhof an; er selbst ist dort als erster beerdigt. Der Grabstein von Pauline Brüninghaus oo Leonhard Ritzel ist bei der Sammlung alter Grabsteine im Feld 18 vor den Rhododendronbüschen aufgestellt.

Gegenüber der Grabstätte Turck liegt die Grabstätte Ritzel-Schwarzaupt. Die Familie Ritzel wanderte 1787 »aus dem Hanauischen« nach Lüdenscheid ein (Stadt- und Gildebuch). Auf den Grabsteinen der Ehefrauen lesen wir bekannte Namen wie Dicke, Gerhards, Greul und Steinbach.

Zwischen den Grabstätten Turck und Noelle lag, wie einige Grabsteine ausweisen, die Grabstätte Pröbsting. Die Familie gelangte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Rang und Namen. Hier finden wir auch die Grabstätte des zu seiner Zeit bekannten Lehrers am Zeppelngymnasium Dr. Otto Morlinghaus.

Wir stehen nun vor der Grabstätte August Noelle. Ein großer Obelisk aus schwarzem Marmor krönt die Grabstätte, die von runden Holstangen umgrenzt wird, wenn auch die rechte Seite nicht mehr erhalten ist. Hier sehen wir noch die ursprüngliche Einrahmung einer Grabstätte. Das Metall taugte offenbar nicht zum kriegsbedingten Einschmelzen.

Die Familie Noelle wanderte im 18. Jahrhundert in das Kirchspiel Lüdenscheid aus Eckenhagen nach Othlinghausen ein. Der Ahnherr der späteren Lüdenscheider Unternehmerfamilie Mathias Caspar († 1765) war ein bekannter Zimmermann. Er erbaute mit seinem Bruder Johannes die Kirchtürme in Lüdenscheid, Altena und Plettenberg (33). Bereits in der nächsten und übernächsten Generation versippte sich die Familie mit alteingesessenen Familien wie Geck, Spannagel und Windfuhr. Die nächste Generation verlegte ihren Sitz nach Lüdenscheid, wo die Brüder Peter Caspar, Heinrich I und Wilhelm 1814 ein Kommissionsgeschäft für Kleiseisenwaren neben Sandhövel (heute Gaststätte Reidemeister) in der Werdohler Straße gründeten.

Heinrich II Noelle (1825-1890) und seine Söhne Gustav (1855-1922), der zum Kommerzienrat ernannt worden ist, und Otto (1857-1918) oo Johanna Kugel, sind unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt, die erstgenannte wegen ihres Einsatzes für das Gemeinwohl, der letztgenannte war preußischer Landtagsabgeordneter. Frau Bertha Noelle geb. Brüninghaus ist wegen ihrer Stiftung von 50 000 Goldmark für das erste Lüdenscheider Altersheim im Jahre 1898 mit einer Gedenktafel geehrt, die 1984 in einem heutigen Altenheim angebracht wurde. Ihr Ölbild war in der Ausstellung Lüdenscheider Porträts I zu sehen, ebenso das von ihrem Ehemann Heinrich II, von ihren Schwiegereltern Heinrich I oo Henriette, geb. Köhne (1801-1880), ihres Schwagers Peter Caspar und ihres Sohnes Hermann Noelle mit seiner Ehefrau Elisabeth geb. Niemann. Dort war auch ausgestellt das Gemälde von Lina Noelle, oo Fritz Assmann, der Tochter von Peter Caspar. Im Museum in Lüdenscheid hängt das Bildnis der Ehefrau des Sohnes von Gustav, Adolf Noelle, Grete Laasphe mit deren Sohn Gustav Adolf.

Die Fabrikationsstätten wurden später in die Humboldtstraße verlegt. Teilhaber in der dritten Generation waren vom Stamm Peter-Caspar nach August: Max und Walter, vom Stamm Heinrich I nach Heinrich II: Hermann und Gustav Noelle.

Wir machen nun einen kurzen Abstecher auf dem Haupt-Mittelweg zurück in Richtung des früheren Friedhofortes, sehen deutlich deren Toreingang im Mauerwerk, wenden unseren Blick aber nach links an der Grabstätte des zu seiner Zeit bekannten Superintendenten Niederstein vorbei zur wohl inzwischen durch Weiterbelegung aufgelösten Gruft der Familien Huicking und Büren.

Die Grabstätte ist in ihrer ursprünglichen Größe heute nur noch an den teils verschobenen Umfassungsmauern zu erkennen und inzwischen, ohne den Gesamteindruck zu wahren, neu belegt. Die zur Zerstörung einer solchen geschlossenen Anlage führende Entwicklung ist auf der älteren Grabstätte Turck und der Grabstätte Noelle auf dem Friedhof Wehberg in den verschiedenen Entwicklungen zu sehen.

(s. Bild am Schluß)

Über der Grabstätte erhebt sich die Zinkgußfigur: »Segnender Christus« des Bildhauers Pohlmann, der bereits bei der älteren Grabstätte Assmann genannt ist. Während dort seine Signatur entdeckt werden konnte, ist der Segnende Christus hier nicht signiert. Allerdings ist die Gießerei in erhabener Schrift auf der Rückseite genannt. Es handelt sich um die Gießerei »A. Castner Nachf. Martin und Piltzung, Berlin N, Chausseestraße 24«, mit der Pohlmann häufig zusammenarbeitete. Seine Christusfigur genöß »große Popularität«. Sie entstand...in Anlehnung an das Vorbild Thorwaldsens« (34). Um diese Figur hatte es 1979 und 1980 Aufregung gegeben. Der Verkehrs- und Heimatverein rettete die Plastik vor der »Müllkippe«. Man suchte nach einem anderen Standort. Kurz darauf rissen Vandalen die rechte Hand des Christus ab, die dann aber wieder gefunden und angebracht wurde (35). Am Standort der Figur hat sich jedoch nichts geändert. Hier liegen die ersten Bemühungen des Verkehrs- und Heimatvereins Lüdenscheid, die Plastiken auf dem Friedhof unter Denkmalschutz zu stellen.

Die Familie Huicking von Huickingsen im Kirchspiel Lüdenscheid läßt sich in Lüdenscheid bis in die Frühzeit der Stadt verfolgen. Wir sehen also einen der ältesten Familiennamen Lüdenscheids vor uns. Im Stadt- und Gildebuch ist der Name selten, wenn auch bereits 1690 als Reidemeister genannt. Das Bildnis einer Huicking, Annemarie oo Winkhaus, (1796-1865) war in der Ausstellung Lüdenscheider Porträts I zu sehen.

Die Familie Büren gelangte über die zweite Ehefrau von P. C. Turck, die eine geborene Büren war, nach Lüdenscheid. Deren Schwägerin hatte vor ihrem Tod gegenüber Wilhelm Turck den Wunsch geäußert, ihre beiden Söhne Wilhelm und Ernst als Lehrling aufzunehmen. Das geschah 1856 und 1861. 1874 wurden beide am Reingewinn der Firma beteiligt und ihnen Procura erteilt. 1891 sind sie Teilhaber (36).

Wir wenden uns zurück, überqueren die Mitte des Hauptwegs und sehen links die Grabstätte Kugel. Nach der Fried-

hofkarteikarte handelt es sich um eine Gruft mit 18 Beisetzungen. Das Denkmal besteht aus einer Säule aus schwarzem Marmor, die von einer Urne oder Vase gekrönt wird. Es handelt sich hier um eine der geschlossensten Grabstättenanlagen im ursprünglichen Stil. Die Familie Kugel ist eine der ältesten Familien Lüdenscheids. Der Flurname »Kugelskamp« auf dem Urkataster im Nordosten der Stadt unterhalb der Werdohler Straße weist darauf hin. Ein Namensträger erscheint bereits 1682 nach dem großen Stadtbrand 1681 als Reidemeister im Stadt- und Gildebuch. Die Namen sind ebenso zahlreich im 18. Jahrhundert vertreten wie die Namen Assmann, vom Hofe und Kuithan. Mehrfach sind Familienmitglieder unter den Meistgeerbten, bei Schumacher mit der Familie Dicke, bei Hostert (37) mit der Familie Fink als Unternehmer genannt. Fabrikationsstätte und Wohnhaus lagen in der Poststraße, heute Niemöllerstraße. In Lüdenscheid ist der Name fast ausgestorben.

Weiter geradeausgehend stoßen wir im Halbrund auf die Pastorengräber. Links erhebt sich das Grabkreuz von Emilie Assmann, gestorben 1901 oo Pfarrer Wilhelm Pröbsting, Tochter von Julius I Assmann (vgl. ältere Grabstätte Assmann). Das Kreuz aus schwarzem Marmor mit Felsfußimitation ist deckungsgleich mit dem Kreuz, das Julius I Assmann für seine 1897 gestorbene Tochter Agnes oo Oskar Winkhaus errichten ließ (vgl. ältere Grabstätte Assmann, links, heute Ehli-Asmann). Pfarrer Pröbsting heiratete in zweiter Ehe Agnes Hueck (1863-1940), Tochter von Eduard I Hueck oo Mathilde Winkhaus (s. ältere Grabstätte Hueck). Die Mütter von Agnes Hueck und Emilie Assmann waren Basen I. Grades (vgl. dazu oben Winkhaus). An Pfarrer Pröbstings Grab kommen wir noch vorbei.

Rechts vom Grab der Emilie Assmann oo Pröbsting weisen zwei große Grabsteine ähnlich den Grabsteinen Winkhaus-Nottebohm auf Franz Hueck (1774-1859) hin, seit 1812 Pfarrer der Stadtgemeinde, oo Luise Funcke (1785-1847). Franz Hueck war der Bruder von Wilhelm Hueck, dem Vater von Eduard I Hueck. Seine Ehefrau, deren Mutter eine Harkot war, stammte aus der damals in Lüdenscheid bekannten Familie Funcke, bereits 1682 im Stadt- und Gildebuch genannt, die um 1800 in dem späteren Haus Dicke eine Baumwollspinnerei betrieb und bald nach Hagen verzog. Mit der Stadt gegen die Landgemeinde war Pfarrer Hueck einer der Befürworter des Abbruchs der mittelalterlichen Lüdenscheider Stadt- und Kirchscheiderkirche nach 1820; zum Glück blieb wenigstens der Turm stehen (38).

Weiter rechts liegt der 1974 gestorbene Pfarrer Siebel mit seiner Schwester.

In der Mitte der Anlage erhebt sich der Obelisk des als bedeutender Lüdenscheider genannten Kirchspielpastors Franz Hülsmann (1760-1822), dessen Ehefrau von den Berken, deren Sohn und deren Urenkelin oo Eduard II Hueck im Katalog Lüdenscheider Porträts auf Ölbildern abgedruckt sind. Der Obelisk läßt unten noch die gesenkten Fackeln als Zeichen des erlöschende Lebens erkennen, oben kann ein Relief als Bibel, umrankt von einem Lorbeerkranz, gedeutet werden.

Wir wenden uns nun nach rechts und stehen gleich zu Beginn der linken Grabstättenreihe an der inzwischen geteilten Grabstätte der Familie Theodor Dicke. Über der Grabstätte erhebt sich ein schöner Obelisk aus schwarzem Marmor mit angebrachtem kupfernem Palmwedel. Die Familie Dicke ist bereits in der Rauchhühnerliste von 1652 genannt: »Dicken Hauß. itzo Wittibe sel. Johan Dicken«. Der Flurname Dickenkamp auf dem Urkataster 1830, unmittelbar nördlich an die Altstadt angrenzend, weist ebenfalls auf das hohe Alter dieser Lüdenscheider Familie, die ab 1682 ständig wiederkehrend in Stadt- und Gildebuch, allerdings nicht unter den Meistbeerbten, zu finden ist. Die Knopffabrik von Carl Theodor Dicke, die sich mit dem Wohnhaus im Bereich des nach dem 2. Weltkrieg abgebrochenen Haus Dicke befand (heutiges Rathausgelände), wurde 1973 stillgelegt. Die Gemälde von Peter Dicke mit seiner Ehefrau Luise, geb. Windfuhr und Theodor mit seiner Ehefrau Marie, geb. Assmann waren in der Ausstellung Lüdenscheider Porträts I zu sehen. Ernst Zeh, der die Enkelin Else, geb. Dicke heiratete, war ein seinerzeit bekannter Lüdenscheider Rechtsanwalt, der im Roman von Fritz Nölle »Das Haus der Väter« als Rechtsanwalt Floh literarisch gezeichnet wird.

Wir gehen jetzt weiter und schlagen nach einigen Schritten den Hauptweg nach rechts ein. Auf der linken Seite sehen wir vor dem großen Grabstein Neuenhof, eines der wenigen Adelsfamilien im Kirchspiel, mit dem die Stadt jahrhundertlang immer wieder stritt, das aber vor allem seit dem 19. Jahrhundert bedeutungslos wurde. Die Inschrift lautet: »Leopold Friedrich Wilhelm Franz Freiherr von dem Bottlenberg, gen. Kessel, Herr zu Neuenhoff, der letzte seines Stammes, geb. 19. Januar 1745, gest. 4. September 1820«. Ein Namensträger Neuenhoff war er nicht mehr. Ob er hierher umgebettet worden ist, ist nicht bekannt.

Wir gehen den Hauptweg hoch, überqueren einen weiteren Hauptweg und sehen rechts die wohl um 1890 ent-

standene klassizistische Stele im Stil Schinkels der Familie Branscheid. Im Stadt- und Gildebuch finden wir wohl Branscheid, nicht aber Branscheid. Diese Familie wiederum ist als Branscheid & Overhoff zu Beginn des zweiten Viertels des 19. Jahrhunderts unter den Gewerbetreibenden in Lüdenscheid auch bei Schumacher genannt. Beigesetzt sind hier Hermann Branscheid † 1881, Heinrich Branscheid † 1897, seine Ehefrau Mathilde geb. Steinbach † 1921, Fritz Branscheid † 1949, Paul Branscheid † 1962, seine Ehefrau Dorothea geb. Lappe † 1965, Martin Branscheid † 1994 und seine Ehefrau Herta geb. Benner † 1993.

Wir wenden uns zurück und gelangen links einbiegend auf den auch als kleine via appia antiqua zu bezeichnenden Weg. Sofort fällt rechts die jüngere Grabstätte Hueck auf. Diese Grabstätte war ursprünglich in einer anderen Form gestaltet. Aus grob behauenen Stein beschloß rückwärts die Grabstätte eine Stele, aus der in der Mitte ein größerer Sockel herausragte, auf dem ein hohes Kreuz herauswuchs, das wohl die Höhe von drei Metern erreichte. Man wird den Stil als frühen Neoklassizismus bezeichnen können. Die Anlage wurde gestaltet von dem Berliner Bildhauer Max Schumacher, einem Freund von Richard II Hueck oo Else Dehio. Der Baustil entspricht dem Baustil des Lüdenscheider Ehrenmals. Es dürfte sich um die einzige monumentale Grabstättenanlage aus der Zeit zwischen Jugendstil und der Moderne in Lüdenscheid gehandelt haben. Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre wurde die Grabstätte in die heutige Form umgestaltet. Der entwerfende Künstler war der Bildhauer Joseph Gollwitzer, Weiden (Opfz)/München. Ein schlichtes Bronzekreuz erhebt sich in der Mitte einer großflächig mit Steinplatten ausgelegten Grabstätte umgrenzt von Eibengesträuch. Wir stehen vor der einzigen monumentalen künstlerischen Grabstätte der Moderne in Lüdenscheid.

Die Bildnisse von Eduard II Hueck und seiner Frau Eugenie, geb. Hülsmann und Eduard Oskar Hueck mit seiner Frau Gertrud, geb. Röpke sind abgebildet im Katalog zur Ausstellung Lüdenscheider Porträts I. Eduard II und Richard sind unter den bedeutenden Lüdenscheidern mit ihrem Vater genannt. Eduard Oscar war ein bedeutender Industrieller und mit seiner Frau Förderer Lüdenscheids. Richard II war 1946 bis 1948 Oberbürgermeister von Lüdenscheid. Die Schriftstellerin Else Hueck-Dehio, Ehefrau von Richard II Hueck beschreibt in ihrem, ihrem Sohn Günther Hueck (1923-1955) gewidmeten Roman: »Er aber zog seine Straße«, erschienen

1958, die Verhältnisse in Lüdenscheid nach 1945.

Unmittelbar an die jüngere Grabstätte Hueck schließt die erste jüngere Grabstätte Noelle an, hier Gustav Noelle. Die Söhne von Heinrich II Noelle, hier Gustav und auf dem Wehberger Friedhof Herrmann mit der zweiten jüngeren Grabstätte Noelle, errichteten eigene Grabstätten. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu August Noelle, dem Vetter 1. Grades ihres Vaters, wurden bei dessen Grabstätte erläutert. Das Grabdenkmal Gustav Noelle besteht aus einer sogenannten Stele, das ist ein Stein, der nur von einer Seite aus für den Betrachter bearbeitet ist. Hier ist eine Trauernde vor einer Tür abgebildet. An beiden Seiten setzt sich die Stele in weniger als ein Drittel Höhe fort zu vier gleichgroßen Tafeln, auf denen die Beigesetzten genannt sind. Über den Künstler und das Datum der Errichtung der Stele ist nichts bekannt. Gustav Noelle wurde zum Kommerzienrat ernannt und ist unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt.

In weiterer unmittelbarer Nachbarschaft stehen wir vor der jüngeren Grabstätte Turck, der Grabstätte des Sohnes von Wilhelm Ernst (Wilhelm) Turck, oo Emilie Noelle, der Schwester von Gustav Noelle, der in der Grabstätte rechts neben ihr beerdigt ist. Die Anlage der Grabstätte wird begrenzt von einer Stele mit einer Mutter-Kind-Darstellung im Reliefform, im Vordergrund läßt eine Bank zum Ausruhen ein.

Fortschreitend sehen wir hier die Grabstätte von Pastor Wilhelm Pröbsting, der bei den Pastorengräbern schon vorgestellt wurde.

Wir gehen nun links den Hauptweg zur alten Kapelle zurück, biegen aber bei der nächsten Kreuzung - rechts liegt der Kern der via appia antiqua - nach links ab zum Mausoleum der Familie Gustav Selve im Feld 5, der jüngeren Grabstätte Selve.

Das Mausoleum wurde 1909 im Stil des Neubarock, beeinflusst allerdings schon vom Jugendstil, errichtet. Farbverglasung, Mosaikfußboden und vier Marmorbüsten von Mitgliedern der Familie Selve, prägen das Innere. Die Marmorbüsten stellen Hermann Diedrich, seinen Sohn Gustav, (wohl) dessen Schwiegervater Heinrich Fischer und den Sohn von Gustav, Walter Selve dar. Eine der Büsten ist signiert. Daraus ist zu schließen, daß der Bildhauer Calderini (1880-1973) Schöpfer der Anlage ist (39). Das Mausoleum wurde 1987 schwer verwüstet. Nicht Fritz Selve, der Stifter des »Selvebrunnens«, sondern die Familie Gustav

Selve ist hier beigesetzt, wie eine Marmortafel im Innern des Mausoleums ausweist.

Gustav Selve, Kommerzienrat, erbaute und bewohnte 1880 die Villa Selve in Bonn. Sie lag in Nachbarschaft der Villa Hammerstein, einer Plettenberger Familie (39a), auf dem 40 000 qm großen Grundstück mit Park, auf dem heute noch das Bundeskanzleramt steht. Die Villa Selve wurde 1945 von den Siegermächten der von ihr eingesetzten belgischen Besatzungsmacht zur Verfügung gestellt. Die Villa Selve brannte 1949 ab. Nun kaufte die Bundesregierung das Grundstück.

Ganz in der Nähe des Mausoleums liegen zwei Grabstätten von Töchtern Selve.

Oberhalb liegt die Gruft der Familie Fritz Woeste. Eine Stele schließt die Anlage ab, auf der eine Bronzeplakette einen unter einem Baum ruhenden Wanderer zeigt. Die Familie Woeste entstammt dem Woestenhof im Kirchspiel und ist in vielen Linien weit verzweigt; bereits mehrfach wurde der Familienname genannt. In Lüdenscheid wird sie im Stadt- und Gildebuch, da Kirchspielfamilie, nicht sehr häufig erwähnt. Ihr Name ist unter den Markenerben zu finden.

Unterhalb liegt die auf den Namen Ernst Selve eingetragene Grabstätte Linden. Fritz Selve war ein Bruder von Gustav Selve (vgl. Übersicht bei der älteren Grabstätte Selve). Die Grabstätte trägt aber den Namen Linden. Wir sehen vor uns eine zurückhaltende Jugendstilanlage in Gestalt einer halbrunden Steinwand mit Porträtreief und zwei seitwärts aus dem Stein wachsenden Gestalten. Die Familie Linden ist mit Johan Peter Linden 1780 »aus Müllenbach im Schwarzenbergischen« (Gummersbach/Bergneustadt) nach Lüdenscheid laut Stadt- und Gildebuch eingewandert. 1782 gründet er die heutige Firma Friedrich Linden, die den Namen seines Sohnes trägt. In dessen Generation heiratet die Familie in alteingesessene Lüdenscheider Familien wie Assmann, Kuithan, Ludorf und Wigglinghaus ein. Der Enkel ist Emil Linden. Marie Linden war eine Schülerin von Ida Gerhardt (vgl. Katalog Lüdenscheider Porträts I). Die Familie Steinbach wurde bei der Grabstätte Berghaus bereits genannt. Die Familie Wippermann aus Halver, früher Carthausen, war im 16. und 17. Jahrhundert eine bedeutende märkische Familie; ein Mitglied führte im 16. Jahrhundert in Hagen die Reformation ein.

Wir gehen nun zwischen den Grabstätten Woeste und Linden leicht bergab in Richtung Friedhof Wehberg, indem wir

vor der Friedhofsumgrenzung scharf nach links uns wenden. Bald erblicken wir vor Rhododendronbüschen zwei hohe Grabsteine Turck und Schmalbein von seltener Schönheit, wenn sie auch witterungsbedingt gelitten haben. Eine Entzifferung der Namen und Daten müßte anhand des Stammbaumes Turck (s.ältere Grabstätte Turck) möglich sein. Damit dürfte auch das Alter feststehen.

Einige Schritte links hoch liegt verdeckt die Grabstätte Emil Noell († 1910) mit schöner Stele-Art Deco- und Bergmanns-Symbol (Schlägel und Eisen). Wir wenden uns zurück und entdecken auf dem Weg zum Friedhof Wehberg unterhalb der Rhododendronbüsche die 1987 dort aufgestellten, bei der teilweisen Auflösung der Grabstätte Hugo und Bernhard Noell auf dem Friedhof Wehberg im Jahre 1975 geretteten (40) zwei Marmorfiguren »Mutter und Sohn«. Vielleicht kann die »Mutter« gelegentlich auf einen Sockel gestellt werden, damit der »Sohn« nicht mehr über sie hinwegblickt. Noch besser wäre, wenn beide an ihren angestammten Platz zurückkehren dürften. Zu diesem angestammten Platz, der Grabstätte H. und B. Noell, gelangen wir durch einen Abstecher auf den Friedhof Wehberg. Wir begehen den Hauptweg bis zu den Rhododendronbüschen, wenden uns nach links, wo wir auf der linken Seite den Gedenkstein für die im 19. Jahrhundert Gefallenen sehen, und nach einem Viertelkreis wieder nach links. Auf der rechten Seite sehen wir die Rückseite des Torsos des Grabdenkmals Noell, einem Himmelstor, rechts und links von Säulen begrenzt. Hierzu gehören die bereits genannten Figuren. Ein Teil der Grabstätte wurde von einer Familien übernommen, die ihren Namen jetzt im Himmelstor eingelassen hat. Das Denkmal stammt aus der Werkstatt Meinardus ebenso wie das daneben liegende Grabdenkmal der jüngeren Grabstätte Assmann. Die Grabstätte Noell wurde 1918 durch die »Witwen« Bernhard Noell, geb. Laura Noell und Hugo Noell, geb. Klara Dahlhaus erworben. Die Familie Noell war eine bedeutende Industriellenfamilie. Die Westfälischen Kupfer- und Messingwerke in der Rahmede gehen, wie der Zusatz sagt, auf diese Familie zurück. Caspar Noell (1806-1888), unter den bedeutenden Lüdenscheidern genannt, gründete 1836 das Walzwerk. Emil, Bernhard und Hugo Noell sind seine Söhne. Ein Wohnhaus Noell, Fülbecker Straße 3, steht unter Denkmalschutz. Auf der Grabstätte Hugo und Bernhard Noell liegt ein hierher verbrachter Grabstein in Form eines kleinen Obelisks mit der Aufschrift: »Ruhestätte der Familie Caspar Noell zu Vogelsberg bei Lüdenscheid«.



Unmittelbar neben der Grabstätte Noell liegt die jüngere Grabstätte Assmann, die zum Weg hin von einem Denkmal begrenzt wird. Drei hohe Stufen führen zu einem mit einem Rosenrelief umgrenzten Steinquader empor, an dessen Seiten sich kurze Geländerteile anschließen, die von je einer Viertelsäule mit Blumenschale begrenzt werden. Auf der mittleren Stufe steht in Lebensgröße eine Frauengestalt, die sich an den Steinquader lehnt, den linken Ellenbogen auf ihn stützt, die Hand den Kopf haltend. Der rechte Arm ist nach unten angelehnt, zwei Rosen faßt sie in der Hand. Die Figur ist wie der Steinquader aus Marmor, der Marmor der Figur etwas heller. Das Denkmal ist signiert: D. Meinardus, Düsseldorf 41). Die Inschrift »Gewesen - Genesen« stammt aus einem Gedicht von Detlev v. Liliencron. Wenn auch 1977 die aus drei Teilen bestehende Gruft aufgelöst werden mußte, sehen wir wenigstens äußerlich die nach Wegfall des Denkmals Noell einzig erhaltene monumentale Grabstättenanlage des frühen 20. Jahrhunderts vor uns, hier im reinen Jugendstil. Die Grabstätte wurde 1916 von den Brüdern Eugen und Julius II und deren Vetter Friedrich II erworben. Die Berechtigten haben sich 1978 verpflichtet, die Grabstätte auch gärtnerisch als gemeinsame Anlage und das Grabdenkmal auch in seiner Schrift unverändert zu erhalten.

Im Stamm Friedrich II Assmann heiratete zwei Generationen in die Familie Noelle, im Stamm Julius I drei Generationen in die Familie Winkhaus. Friedrich II Assmann ist abgebildet im Katalog Lüdenscheider Porträts I. Im Roman von Fritz Nölle, »Das Haus der Väter«, erscheint er unter dem Namen »Belemann«. Mit seinem Vetter Eugen war er Inhaber der Firma F. W. Assmann & Söhne. Ihre Nachfolger waren Hans und sein Sohn Friedrich Wilhelm sowie Rudolf Assmann. Die Firma F. W. Jul. Assmann ging von Julius II auf Oskar und seinen Sohn Wolfgang über, nachdem in den zwanziger Jahren zeitweise Eberhard Assmann eingetreten war. Eberhard Assmann gründete in Berlin eine eigene Firma. Er hat sich nach 1933 um die Lüdenscheider Industrie durch Auftragsvermittlung verdient gemacht; »...machte sich die ... Erholung der Wirtschaft in Lüdenscheid besonders deutlich bemerkbar« (42). Eberhard Assmann fiel östlich Bobruisk; ihm wurde ein Denkmal gesetzt. Sein Sohn Rainer ist Verfasser dieser Untersuchung. Günter II Assmann führt die Fa. Gebr. Weyland in Iserlohn. Klaus Jordan ist abgebildet als Kleinkind im Katalog Lüdenscheider Porträts I auf einem Gemälde von Ida Gerhards. Die über dreihundertjährige Tradition unternehmerischer

Tätigkeit in Lüdenscheid wird durch die aus der 1992 erloschenen Firma F. W. Assmann & Söhne hervorgegangenen Firmen F. W. Jul. Assmann (Wolfgang Assmann) und Assmann KG (Dieter Assmann) fortgesetzt.

Auf der rechten Seite der Grabstätte Assmann biegen wir rechts in einen Weg ein, auf dessen linker Seite wir bald die zweite jüngere Grabstätte Noelle, Hermann Noelle, erreichen. Auf ihr erhebt sich die zweite große Bronzeplastik der Lüdenscheider Friedhöfe. Wilhelm Wandschneider hat die Plastik »Der müde Wanderer« geschaffen. Der Bildhauer (1866-1942) war Schüler von Begas und Wolff; er wurde insbesondere durch die von ihm geschaffenen Grabdenkmale bekannt (43). Das Denkmal stammt von 1912, gegossen wurde es bei Lauchheimar, wie die Inschrift auf der Rückseite besagt. Die Grabstätte wurde 1918 von Richard Noelle erworben. Hermann und Elisabeth Noelle geb. Niemann sind im Katalog Lüdenscheider Porträts I abgebildet.

Damit beenden wir unseren Weg, der uns hier an einen Ausläufer der via appia antiqua Lüdenscheids geführt hat. Der Bogen spannte sich zeitlich von dem Grabstein P. C. Turck über das Mausoleum Selve bis zur jüngeren Grabstätte Hueck. Hält man sich die vorgestellte Grabkultur vor Augen, erkennt man auf dem begrenzten Raum der Friedhöfe zweihundert Jahre allgemeine Kultur-, Sozial-, Kunst-, Wirtschafts- und Familiengeschichte, übertragen auf Stadt und Land Lüdenscheid.

### VIII

Nach dem Rundgang sollen Denkmäler und Grabstättenanlagen zur Übersicht gegenübergestellt werden. Werke bedeutender Bildhauer sind auch auf Lüdenscheider Grabstätten vertreten. Den Wert der Bildhauerkunst erkennt man erst in der Gegenüberstellung einzelner Gruppen. Begonnen sei mit den in ihrer Schlichtheit majestätischen Grabplatten von Hueck (1847, 1849), Neuenhoff (1820), Nottebohm (1842/1853) - noch vom Friedhof am Sauerfeld stammend- und Winkhaus-Winkhausen (1868) mit denselben Grabplatten wie ihre Vettern auf dem Familienfriedhof in Carthausen. Besonders die Sinnbilder der Romantik auf den Grabplatten Nottebohm (1842, 1853), aber ebenso auf den Grabsteinen P. C. Turck (etwa 1828) und Schmalbein (um 1820) geben schöne Beispiele. Die gesenkte Fackel als Zeichen des erlöschenden Lebens, der Schmetterling, der im freien Licht schwebt, als Bild des im Tode zu höherem Wesen verwandelten Menschen, die Sterne, die auf den Himmel als den Wohnort der Verschiedenen weisen (44). Die Grabkreuze

der Emilie Pröbting geb. Assmann (1901) und der Familie Hueck von etwa 1878 und etwa 1970 umspannen im Zeitgeschmack ein Jahrhundert und lassen auch in ihrer Einfachheit den Wandel der Stilrichtungen gut erkennen. Zinkgußgestalten finden wir auf den Grabstätten Assmann I (etwa 1870), Turck I (1871) und Huicking-Büren (1880). Diese Technik kam ab ca. 1865 zur Anwendung (49). Aus Metall sind die Kunstwerke mehr als steinerne Bildhauerkunst den Umwelteinflüssen ausgesetzt. Das Material hat sich hier weitgehend als widerstandsfähig erwiesen. Die Entwicklung von Obelisk-Grabmalen beginnt auf dem Friedhof Mathildenstraße mit dem Obelisk Hülsmann 1822. Es folgt der Obelisk auf der Grabstätte Selve I nach 1868 in einfacher und schlichter Form, die sich bei Berg etwa zehn Jahre später noch hält. Bei Dicke, etwa 1892, finden wir den Obelisk bereits am Fuß mit Ornamenten, etwa 1900 bei August Noelle prunkvoll mit einem Reliefkranz aus Bronze und mit Seitenflügeln versehen. Eine Säule, gekrönt von einer Urne, wachsend aus einem Sockel, etwa 1881, finden wir bei Kugel. Die Entwicklung der Stelen, das sind weiterentwickelte, sich auflösende, aufrechtstehende, in der Regel mit Reliefs einseitig verzierte Grabsteine, beginnt hier etwa 1890. Der Übergang ist im Vergleich des Grabstein Berghaus (1875) zur Stele Branscheid (1890) gut zu sehen. Die Stele bei Gustav A. Noelle (1890) zeigt klaren Jugendstil, ebenso die Stelen Woeste (etwa 1908) und Ernst W. Turck (etwa 1910). Eindrucksvoll geschwungen im Halbrund bei Linden (1915) und - mit freier, sich anlehnender Gestalt - in einer Ebene sich erweiternd bei Assmann (1916) erreicht der Jugendstil Höhepunkt und Abschluß. Sachlich und deutlich kubistisch stellt sich die Stele von Emmy vom Hofe dar. Sollte das angenommene Datum (1910) richtig sein, war sie ihrer Zeit weit voraus. Die Stele von E. Noell (1920) ist bereits der Kunstrichtung des Art Deco zuzuschreiben. Einige Jahre zuvor, also vor dem 1. Weltkrieg, schmückten W. Gerhards 1910 und Herrmann/Richard Noelle 1918 ihre Grabstätten mit freistehenden Gestalten in Bronze. Das Mausoleum von Selve (1909) dürfte im herben Sauerland einzig sein.

Ein Vergleich von Grabstätten und Wohnhäusern einerseits und der Entwicklung der Grabstätten einer Familie andererseits führt zu überraschenden Ergebnissen: Die Stilrichtung von Haus und Grabdenkmal ist auch in ihrer Ausstrahlung gleich. Hier werden bei Daniel Winkhaus, Wilhelm und dessen Sohn Eduard Hueck, Julius I Assmann, Gustav A. Noelle, Wal-

ter Noelle, Herrmann/Richard Noelle und Gustav Selve Charaktere deutlich.

(s. Bildteil am Schluß)

Die Entwicklung der Grabstätten der Familie Selve, 1868 und 1909, spiegelt die Entwicklung der Familie wieder. Die Familie Assmann stellt 1870 und 1916, also fast fünfzig Jahre später, weibliche Gestalten, die Familie Hueck von 1878 über ca. 1930 bis 1970, also über fast ein Jahrhundert, Kreuze in den Mittelpunkt ihrer Grabstätten.

(s. Bildteil am Schluß)

Unter staatlichem Denkmalschutz stehen bisher allein die Grabdenkmale Assmann I und II, Gerhards, Herrmann/Richard Noelle und Selve II. Weit mehr Denkmale stehen seit 1981 unter dem Schutz der ev. Friedhofsverwaltung des Gemeindeverbandes als Friedhofsträger (45) - s. Bild 5. Die Grabdenkmale sind, so heißt es in den jeweiligen Mitteilungen der Friedhofsverwaltung an die Eigentümer, »aus künstlerischen oder geschichtlichen Gründen als erhaltenswert zu betrachten... Da dieses Grabmal ganz aus dem Rahmen der damaligen und heutigen Grabzeichen herausragt, gibt es dem Friedhof sein besonderes Aussehen«. Lüdenscheid hat sich damit im Gegensatz zu Iserlohn für den Einzelschutz entschieden. Iserlohn hat einen kompletten Friedhofsteil mit Gräbern aus dem 18. und 19. Jahrhundert unter Denkmalschutz stellen lassen (46).

Die Grabsteine P. C. Turck und Schmalbein vermögen, vor die Klinkerwände aufgestellt, die Anlage um die neue Friedhofskapelle zu verschönern.

Die Denkmale entfalten ihre beabsichtigte künstlerische Wirkung und Schönheit erst dann, wenn sie ungestört in der für sie bestimmten Grabstättenanlage stehen. Diese ist mit dem zugehörigen Denkmal als Einheit anzusehen. Wird diese Einheit zerstört, verliert das Denkmal seinen Raum. Die drei freistehenden Zinkgußgestalten sind von derartigen Eingriffen betroffen. Am härtesten hat es den Segnenden Christus getroffen, dessen Anlage kaum noch zu erkennen ist. Die Grabstätte ist aufgeteilt. Neue kleine Grabdenkmale sind entsprechend der Neubelegung gesetzt. Die Grabstätte Turck I ist erst in jüngster Zeit, 1992, in ihrer Einheit zerstört worden, sowohl gärtnerisch als auch durch Setzen eines völlig aus dem Rahmen und Gesamtbild geratenen Grabsteines nach Neuvergabe. Das ist besonders bedauerlich. Denn hier finden wir den Schlußstein der erhalten gebliebenen Einheit von Fabrik, Fabrikantenvillen und Arbeiterhäusern der Familie Turck (47). Die Hoffnung, dieser Grabstätte,

auf der große Wohltäter Lüdenscheids beerdigt sind, ihr ursprüngliches Aussehen zurückzugeben, sollte nicht aufgegeben werden. Am geringsten ist auf die Einheitlichkeit der Grabstätte Assmann I eingewirkt worden. Das schöne, leicht in den ursprünglichen Zustand versetzbare Grabkreuz auf der linken Seite von 1897, ein Zwilling des Grabkreuzes von Emmi Pröbting auf den Pastorengräbern, steht nun fast 100 Jahre dort. Die Grabstätten, auf denen sich Bronzeplastiken erheben, W. Gerhards und G. Noelle, sind in ihrer gärtnerischen Anlage nicht mehr im Originalzustand erhalten. Die Grabstätte Gerhards ist, nach den Umgrenzungssteinen zu urteilen, neu gestaltet worden. Beide Grabstätten haben nicht mehr ihren ursprünglichen Umfang. Die Bronzeplastik auf der Grabstätte Gerhards wurde erst 1962 aufgestellt. Ihr früherer Standort lag auf dem Werberger Friedhof. Beide Bronzeplastiken verlieren ihre Wirkung aber nicht, es sei denn, sie werden durch fremde Grabdenkmale eingeeignet. Dasselbe gilt für die Grabplatte Neuenhoff, den Grabstein Berghaus, die Stele vom Hofe und den Obelisk Selve. Die Grabstätten Winkhaus-Nottebohm, Hueck I und II, Noelle August und Gustav, Turck II, Woeste, Berg, Dicke, Linden, Selve I und II, Kugel und Assmann I und II sollten neben den Pastorengräbern in ihrer Gesamtanlage unter Schutz gestellt werden. Sie sind im wesentlichen im Originalzustand erhalten und vermögen dem Friedhof ruhende Pole zu geben. Bei gutem Willen ließe sich auch die Grabstättenanlage B. und H. Noell sowie Turck I wiederherstellen.

Eine Erneuerung der Einzäunungen der Grabstätten, die dem Metallbedarf des Ersten Weltkriegs zum Opfer gefallen sind, dürfte ausgeschlossen sein.

Die Zeit der monumentalen Grabdenkmale ist vorüber. Letzte Zeugnisse sind auf dem Friedhof Wehberg zu finden und dort auch nur für die Zeit unmittelbar nach Anlage des Friedhofs im Jahre 1916. Die anschließende Zwischenkriegszeit war geprägt von Inflation und folgendem Zusammenbruch der großen städtischen Vermögen. Es fehlte an Geld, monumentale Denkmäler anzulegen. Die Gestaltung oder Umgestaltung der jüngeren Grabstätte Hueck bleibt die Ausnahme.

### IX

Lüdenscheid ist im Vergleich mit vergleichbaren Städten nicht ärmer, aber auch nicht reicher an dem hier vorgestellten Kulturgut. Deshalb sollte der Rest bedeutender Denkmale und Grabstätten in Anlage und Aufbau erhalten wer-

den. Die erhaltenen Denkmale und Grabstätten sind von stadthistorischer Bedeutung. Sie beleben darüber hinaus das Gesamtbild der Stadt, insbesondere des Friedhofs Mathildensstraße. Die Friedhöfe sind nicht nur persönliche Erinnerungsstätten, sondern auch Begegnungsstätten und Naherholungsanlagen von hohem Freizeitwert. Darauf hat bereits F. K. Fromme in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 25. Mai 1985 hingewiesen: »Alte Friedhöfe in der Großstadt - Auch die DDR sieht es so« (48). Der genannte Wert wird durch eine »Dauerausstellung« von Kunstwerken erheblich gesteigert. Ein Kulturzeugnis gilt es drüber hinaus zu erhalten. Denkmale und Grabstätten sollten langfristig dem Gemeinwohl dienen.

Im Jahre 1982 wurde in Berlin, wo Jahrzehnte Grabdenkmale selbst der berühmten Berliner Schule achtlos vernichtet wurden, eine »AG für die historischen Friedhöfe und Kirchhöfe Berlins« gegründet, die teilweise historische Grabsteine z. B. von Drake und Schadow, die zerstört worden waren, durch Kopien ersetzte einschließlich der Umzäunungen der Grabstätten nach historischen Vorbildern und unter Änderung der Friedhofsatzungen. Historische Friedhöfe werden auch im Wegesystem bis hin zur Vegetation erhalten oder wiederhergestellt ohne ihre weitere Nutzung zu gefährden (49).

Die Lüdenscheider zuständigen Behörden und Vereine haben das bereits erkannt und sind dazu übergegangen, im Einzelfall Denkmalschutz zu verleihen. Friedhofsverwaltung und Berechtigte haben gemeinsam volles Verständnis gezeigt. Es sollten jetzt aber ein Gesamtplan verabschiedet werden, der die Interessenlage der Einzelnen unter den Gesichtspunkten des künstlerischen und landesgeschichtlichen Wertes, den gärtnerischen Erfordernissen und dem Platzbedarf des Friedhofsträgers zusammenfaßt.

Rainer Assmann, 27. Juni 1994, Breslauer Str. 54, 58511 Lüdenscheid, und Adolfstraße 70, 34121 Kassel

#### Anmerkungen

1) Zu den Namen und Jahreszahlen wird auf Einzelanmerkungen verzichtet. Es wird insoweit auf die Lüdenscheider Klassiker verwiesen:

Stadt- und Gildebuch, 1682 ff, S. 34, in: Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 1, hrsgg. 1954 von W. Sauerländer, W. Hostert, Die Entwicklung der Lüdenscheider Industrie vornehmlich im 19. Jahrhundert, in: Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen, Große Reihe, Bd. 1, 1960.

Die Daten sind unschwer dort aus dem Personen- bzw.

Firmenverzeichnis zu entnehmen. Hinsichtlich der »bedeutenden Lüdenscheider« wurde sich allein auf A. D. Rahmede, Verdienstvolle Lüdenscheider, in: Buch der Bergstadt Lüdenscheid, hrsgg. vom Kulturamt der Stadt Lüdenscheid, 1951, S. 207 ff. berufen. A. D. Rahmede war mit den Lüdenscheider Verhältnissen besonders vertraut. Verwiesen wird insgesamt auch auf das Personenverzeichnis in: A. D. Rahmede, Lüdenscheider Häuserbuch, 1967, sowie auf die dort abgedruckten Einwohnerlisten von 1652. Hierzu siehe auch die Liste der Markenerben (Meistergeburten) bei W. Sauerländer, Geschichte der Stadt Lüdenscheid, 1965, S. 239 ff. Schließlich wird auf die Auflistung der Lüdenscheider Fabrikanten im Jahre 1846 bei F. H. Schumacher, Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, 1847, S. 102 ff. verwiesen.

Im Einzelnen wurden die Personendaten aus Stammbäumen der Familien entnommen, die sich teils im Stadtarchiv Lüdenscheid, teils im Familienarchiv des Verfassers befinden. Zu den gedruckten familienkundlichen Daten s. Anm. 6.

Die Daten der Grabstätten wurden den Grabkarten des ev. Friedhofsverbandes entnommen. Hier gilt Herrn Hennig, Friedhofsverwaltung, ganz besonderer Dank. Herr Hennig hat mit großer Geduld die vielen sich immer wieder ergänzenden Fragen beantwortet.

Dank gilt weiter folgenden Damen und Herren, die ausnahmslos für eine Zuarbeit Sorge trugen: Herrn Hymmen, Kreiskirchenamt und Herrn Vollmerhaus, Vorsitzender des ev. Gemeindeverbandes. Von der Stadtverwaltung Lüdenscheid Herr Oberstadtdirektor Crummenerl, Herrn Saal (Stadtarchiv), Herrn Ziomkowski (Kulturamt), Damen und Herren des Bauverwaltungsamtes, Herrn Dr. Trox (Städtische Museen), Herrn Bincyk (Eisengeschichtliches Museum Bredecke), vom Bundeskanzleramt Herrn Lambert; im einzelnen: Herrn Anderson (Büren), Herrn Fritz Assmann (Noelle), Herrn Wolfgang Assmann, Herrn Ulrich Böhme (Büren), Herrn Friedrich Wilhelm Brauckmann, Frau Ulrike Bransch, Herrn Eberhard Brüninghaus, Herrn Adolf Gerhardt, Frau Dr. Hammerstein (Hueck), Herrn Dr. Walter Hostert, Frau Jutta Hueck (Noelle), Herrn Dr. Walter Hueck, Herrn Dr. Leder (Kugel), Frau Dorothea Linden, Herrn Gerhard Linden, Herrn Karl Friedrich Müller (Nottebohm) und seiner Ehefrau Jutta geb. Ehli-Assmann, Herrn Dieter Noell, Herrn Helmut Pahl, Frau Schmidt-Romland (Turck), Herrn Wolfgang Schumacher, Frau Herta Schwarzhaupt (Gerhardt), Herrn Wolfgang Stein-

weg (Gerhardt), Herrn Dr. Ulrich Turck, Herrn Rolf Vahlefeld, Frau Neisa Wiel-Marin (Selve), Herrn Hanspeter Winkhaus und Herrn Dieter Woeste. Besonders danke ich meiner Frau Dagmar, geb. Maiweg für die jahrelange geduldige Begleitung bei dieser Arbeit. Unseren Kindern Til, Arneke und Hendrikje danke ich ebenso wie meinen Neffen Matthias und Johannes Assmann bei der Hilfe der Bestimmung der Bildhauer von Grabdenkmälern.

2) Helmut Pahl, Skulpturen märkischer Grab- und Gedenkstätten, 1983

3) vor allem Hostert, Industrie, s. Anm. 1

4) J. Turck, Zur Einhundertjährigen Jubelfeier des Fabrikgeschäfts von P. C. Turck Wwe, 1891 (Lüdenscheid; R. Assmann, Die industriellen Produktionsstätten der Familie F. W. Assmann in Stadt und Land Lüdenscheid, in: Der Märker, 1990, S. 33 ff.; Irmgard Hammerstein geb. Hueck, Die Villa Hueck an der Humboldtstraße und ihr alter Garten, (1994); eindrucksvoll W. Hostert in Lüdenscheider Nachrichten vom 6. April 1991 ff.

5) E. Trox, Lüdenscheider Porträts I, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, in: Forschungen zur Geschichte der Stadt Lüdenscheid - Objekte und Dokumente, 1994, Fundstellen s. S. 70

6) s. Anmerkung 1 und 4. Unverzichtbar wegen der Fülle von Daten: E. Winkhaus, Wir stammen aus Bauern- und Schmiedegeschlecht, 1932; I. Barleben, Die Woestes vom Woestenhof im Kirchspiel Lüdenscheid, Bd. 1 und vor allem Bd. 2, 1972

7) K. F. Bertram, die evangelischen Kirchengemeinden Lüdenscheid im 19. und 20. Jahrhundert, 2. Aufl. 1994; im Einzelnen s. D. Hymmen, Die Friedhöfe des ev. Gemeindeverbandes Lüdenscheid, in: Deutsche Friedhofskultur, 12/84, S. 280 ff.

8) Sauerländer, Geschichte, nach S. 304

9) R. Assmann, Forschungen zur Geschichte der Familie Assmann-Lüdenscheid in: Der Reidemeister Nr. 53, 1971, Excurs 1; Acta wegen

Verlegung der Kirchhöfe bei der Stadt Lüdenscheid 1799-1802, Fol. 33 ff., Stadtarchiv Lüdenscheid A 1841, Grabkarten des Friedhofs am Sauerfeld sind nach Mitteilung von Herrn Hymmen, Kreiskirchenamt Lüdenscheid nicht mehr vorhanden.

10) Assmann, Forschungen, Excurs 5, Bertram S. 3, 10, 27

11) Mitteilung von Herrn Hennig, Friedhofsverwaltung, vom 6. Juni 1994

12) Mitteilung von Herrn Hymmen, Kreiskirchenamt, vom 25. April 1994

13)

14) A. D. Rahmede, 100 Jahre Gesellschaft Concordia 1835-1935, (1935); G. Deitenbeck, Geschichte der Stadt Lü-

denscheid 1813-1914, 1985 S. 62 ff.

15) G. Rosenbohm, 1888-1988, 100 Jahre Johannisloge zum Märkischen Hammer Lüdenscheid, 1988

16) Kl. Höllermann, 60 Jahre Vereinigung Alter Köesener und Weinheimer Corpsstudenten in Lüdenscheid, A.H.S.C. zu Lüdenscheid, 1984

17) Sauerländer, Geschichte, S. 78 ff.

17a) K. H. Kaufhold, Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark im 18. und 19. Jhd., S. 45. Von 88 Hammerfeuern in der Grafschaft Mark gehörten 15 der Familie Brüninghaus; 1788 betrieb Joh. Peter Brüninghaus und Consorten, zu denen auch der Eigentümer von Neuenhoff gehörte, 34 von 68 Osemundhämmern in der Grafschaft Mark.

18) R. Martin, Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Westfalen, 1913; Herrn Dr. Hostert danke ich für die Übersendung der entsprechenden Ablichtung.

19) Abdruck Sauerländer Geschichte, Abb. 39

20) Rahmede, Häuserbuch, S. 53, Nr. 118

21) Rahmede, Lüdenscheider Nachrichten 30. Juli 1965

22) Bertram, S. 22

23) U. Barth, E. Hartmann, A. Kracht, H. Störing, Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis mit amtlichen Denkmallisten, 3. Aufl. 1993, S. 948; D. Hymmen, Die Friedhöfe, S. 280

24) Pahl, Skulpturen, S. 26

25) Lüdenscheider Nachrichten vom 23. November 1965

26) H. Langkitsch, Bildende Kunst in Lüdenscheid, 1989, S. 67

27) Pahl, Skulpturen, S. 21

27 a) Die Klarstellung verdanke ich Frau Herta Schwarzhaupt. Ihre Mutter Johanna oo Hermann Schwarzhaupt, Tochter von Wilhelm II Gerhardt und Laura, geb. Dicke, hat die Bronzeplastik 1962 auf die Grabstätte Wilhelm II Gerhardt verlegt.

28) A. D. Rahmede, Geschichte des Rahmedetals, hrsgg. vom MGV Union Oberrahmede, 1967, S. 23

29) P. Bloch, S. Einholz, J. v. Simson (Hrsg.), Ethos und Pathos, Die Berliner Bildhauerschule 1786-1914, Ausstellungskatalog, 1990, S. 197 ff; Pahl, Skulpturen, S. 8

30) Lüdenscheider Nachrichten vom 9. Juli 1994

31) Pahl, Skulpturen, S. 10 f; P. Bloch u. a., Bildhauerschule, S. 145 ff.

32) Fr. Bäcker, W. H. Schönherr, Kfz-Bestände in der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zur Gegenwart hrsg. von Hauptamt der Stadt Lüdenscheid, 1986, S. 7

33) Soll und Haben, hrsg. von O. Dascher, W. Reinighaus u. G. Unverferth, Dortmund, Stiftung Westf. Wirtschaftsarchiv, 1991, S. 16 f.

34) Bloch u. a. Bildhauerschule, S. 198; Boehlke, Wie die Alten, S. 202 f.

35) Lüdenscheider Nachrichten vom 5. Mai 1979, 4. Juni und 11. Juni 1980

36) Turck, Jubelfeier, S. 20, 34, 35

37) Hostert, Industrie, S. 129; Schumacher, Chronik, S. 103

38) Deitenbeck, Geschichte, S. 31

39) Pahl, Skulpturen, S. 25

39a) A. Käsebrink, Die Familie Hammerschmidt, in: Plettenberg, Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, 1994, S. 33 ff.

40) Die Rettung ist Herrn Friedrich Wilhelm Assmann zu verdanken

41) Zur Firma Meinardus s. Pahl, Skulpturen, S. 34; Schreiben des Stadtarchivs Düsseldorf an Verfasser vom 15. November 1978 im Familienarchiv Assmann

42) H. G. Schmidt, Es war die uns von Gott gegebene Obrigkeit, Studien und Materialien zur Zeit des Nationalsozialismus, 1991, S. 160

43) Bloch u. a., Bildhauerschule, S. 337 ff; Pahl, Skulpturen, S. 37

44) Chr. Rietschel, Grab-symbole des frühen Klassizismus, in: Wie die Alten den Tod gebildet, Katalog zur Ausstellung 1979, hrsgg. von H. K. Boehlke, S. 95 ff.

45) Lüdenscheider Nachrichten vom 11. Juni 1981

46) Lüdenscheider Nachrichten vom 21. August 1975; Kunst- und Geschichtsdenkmäler, S. 294 ff.

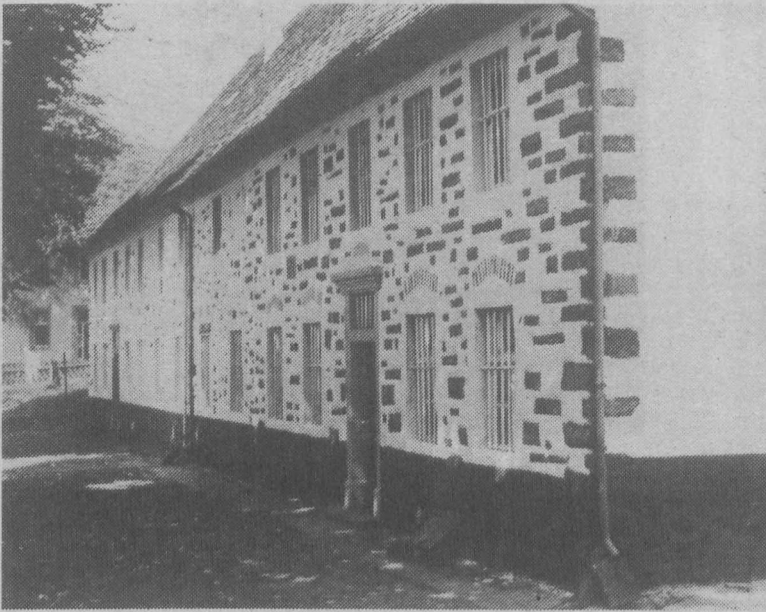
47) W. Hostert in Lüdenscheider Nachrichten vom 6. April 1991: »Als Ensemble hervorragend geeignet, die Denk- und Lebensweise in unserer Stadt zu veranschaulichen«

48) Hymmen, Friedhöfe, S. 283 trifft entsprechende Feststellungen

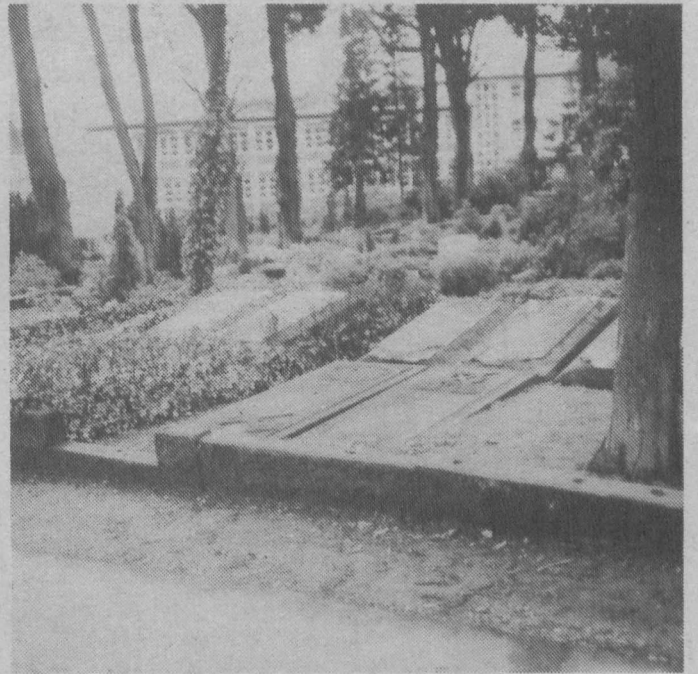
49) P. Bloch, Grabdenkmalkunst und Sepulkralkultur in Berlin, in: Vergänglichkeit und Denkmal, Beiträge zur Sepulkralkultur, hrsg. von J. Schuchard und Horst Clausen, 1985, S. 67.

# Häuser - Grabdenkmale

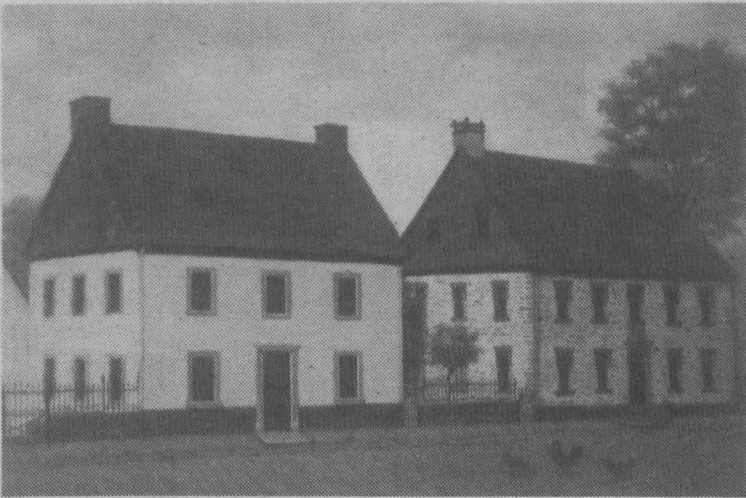
Winkhaus  
Winkhausen  
sp. 1825



1868



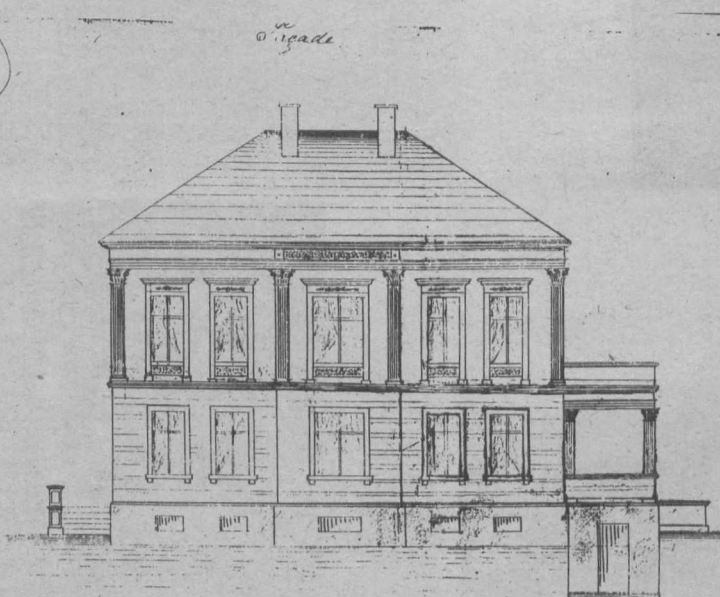
Hueck  
Werdohler  
Str. 5,7  
sp. 1812



ca. 1879



Assmann  
Hochstr. 31  
1872

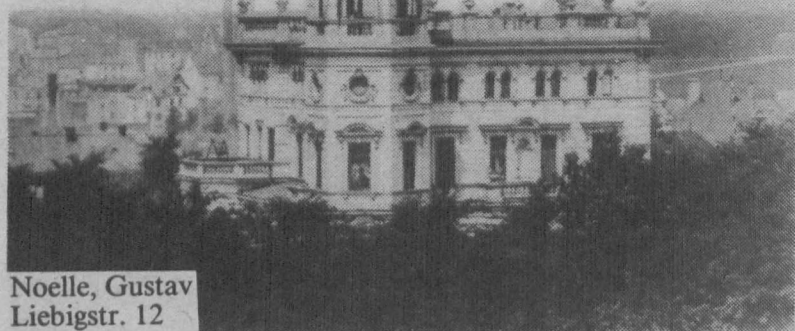


ca. 1870



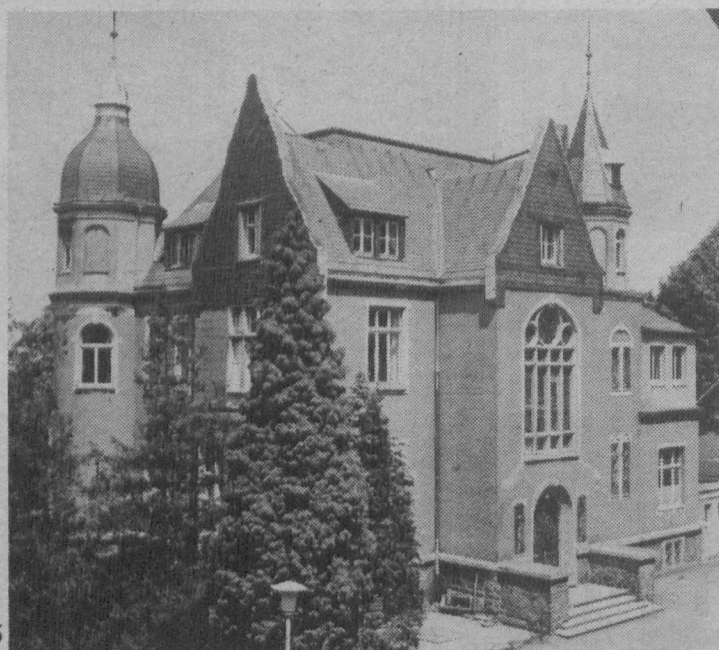
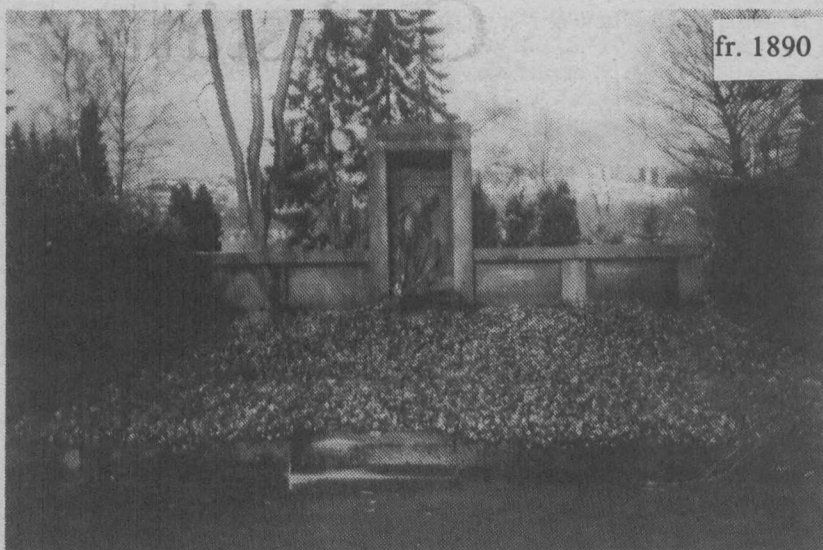
Die Gegenüberstellung von Grabdenkmälern und Häusern einzelner Familien führt zu überraschenden Ergebnissen. Die Stilrichtung von Haus und Grabdenkmal sind häufig auffällig gleich. Die schlichte Form der großen Grabplatten der Familie Winkhaus entspricht dem klaren Baustil des Reidemeisterhauses. Die archaische Form des Grabkreuzes der Familie Hueck spiegelt die entsprechende Wohnhausarchitektur wieder. Das gilt ebenso für das klassische Zinkgußdenkmal im Verhältnis zum klassizistischen Wohnhaus von Juliu (I) Assmann. Baustil und Hausform ändern sich entsprechend der Stilrichtungen vom Historismus bis zum Jugendstil: Walter Noelle, Gustav Selve, Richard Noelle und Gustav Noelle.

1890



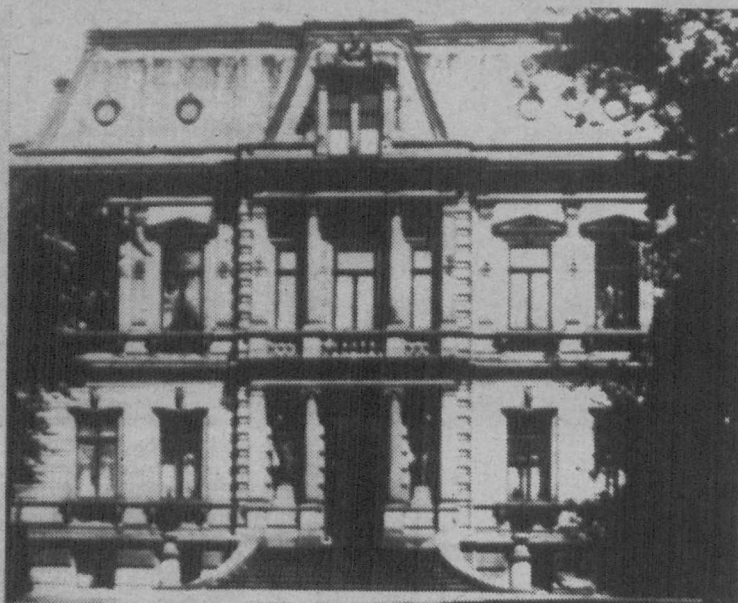
Noelle, Gustav  
Liebigstr. 12

fr. 1890



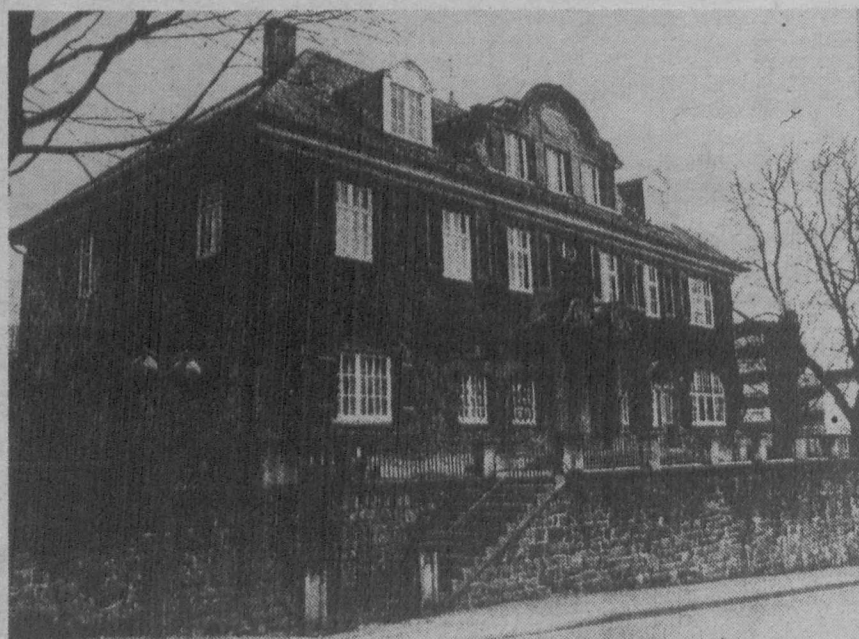
1897  
Noelle Walter  
Stabergerstr. 5

ca. 1890



Selve  
Bonn  
Kanzleramt  
1880

1909



Noelle Richard  
Humboldtstr. 36  
1913

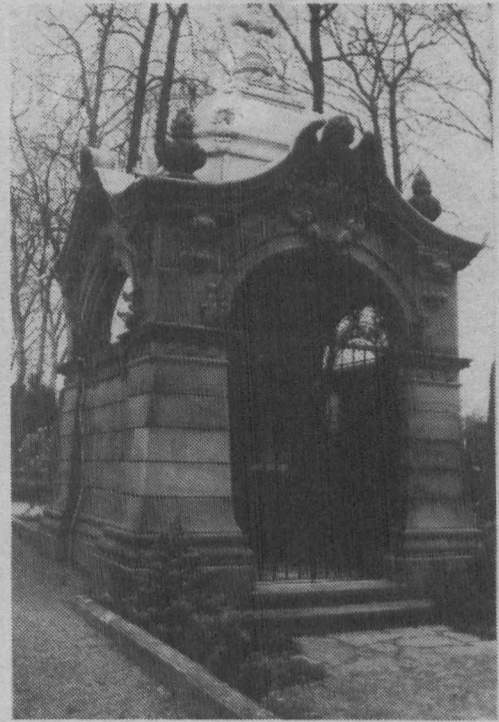
1918



# Grabstätten - Entwicklung

0081 .11

Selve  
1868  
1909



Assmann  
1870  
1916



Allein drei Familien errichteten nicht in Seitenzweigen, sondern in direkter Folge in der nächsten oder übernächsten Generation neue Grabdenkmale. Auffällig ist bei der Familie Selve der Übergang vom in seiner Einfachheit besonders ausstrahlungsfähigen Obelisken zum cathedralhaften, monumentalen Mausoleum in einer Zeitspanne zwischen 1868 und 1909. Die Familie Assmann blieb 1870 und 1916, also ein halbes Jahrhundert später, dabei, sich weibliche Gestalten als Grabdenkmal zu errichten. Die Familie Hueck stellte 1878, etwa 1930 und 1970, also über ein Jahrhundert, Kreuze in den Mittelpunkt ihrer Grabstätten.

Hueck  
1878  
1930  
1970





Turck 1871/1974



Turck 1994

## Grabstätten - sich auflösend

Denkmale entfalten ihre beabsichtigte künstlerische Wirkung und Schönheit erst dann, wenn sie ungestört in der für sie bestimmten Grabstättenanlage stehen. Denkmal und Grabstätte sind als Einheit zu sehen.

Die Störung einer Grabstättenanlage ist im Beginn auf der Grabstätte Turck deutlich zu erkennen. Eine dritte Familie hat auf der Grabstätte eine eigene Grabstätte errichtet. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Der errichtete Grabstein paßt sich jedoch den vorhandenen Grabsteinen (Kissen mit Platten) nicht an. Gärtnerisch stört daneben eine Buxbaumreihe das Ganze (Bilder 22 und 23). Die Grabstätte Huicking/Bü-

ren von 1880 ist nur noch an den ursprünglichen Begrenzungssteinen in ihrer Gesamtlage zu erkennen (Bild 24). In beiden Fällen läßt sich durch guten Willen der Berechtigten und Satzungsänderung der Friedhofsordnung der ursprüngliche Zustand ohne großen Kostenaufwand und ohne Rechtsbeeinträchtigung der Berechtigten wieder herstellen. Dasselbe gilt im Grunde für die Grabstätte B. u. H. Noell (Bilder 25 bis 27). Der ursprüngliche Zustand ist bildlich vorhanden (Bild 26). Das Monument selbst steht ungestört (Bild 25). Die Marmor gestalten können vom evakuierten Standort wieder zugefügt werden. Die jetzigen Berechtigten der Grabstätte

können durch flache Grabplatten auf Kissen auf ihre beerdigten Angehörigen hinweisen. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen: Die hier genannten Anregungen sollen unter keinen Umständen als verletzende Kritik oder modische (Kunst-)Vergangenheitsbewältigung verstanden werden (s. hierzu unter dem aufreißerischen Titel »Der Nackte und die Toten« Dietmar Simon in: Der Märker, 1995, S. 19 ff; im Gegensatz zu den regierenden Kommunisten haben in Westdeutschland Salonkommunisten und Salonantifaschisten und Salonantipazifisten mit Gewalt sich an Denkmälern vergriffen und sich damit auf dieselbe Stufe der Grabschänder aus rassistischen Gründen gestellt.)



Huicking/Büren 1880

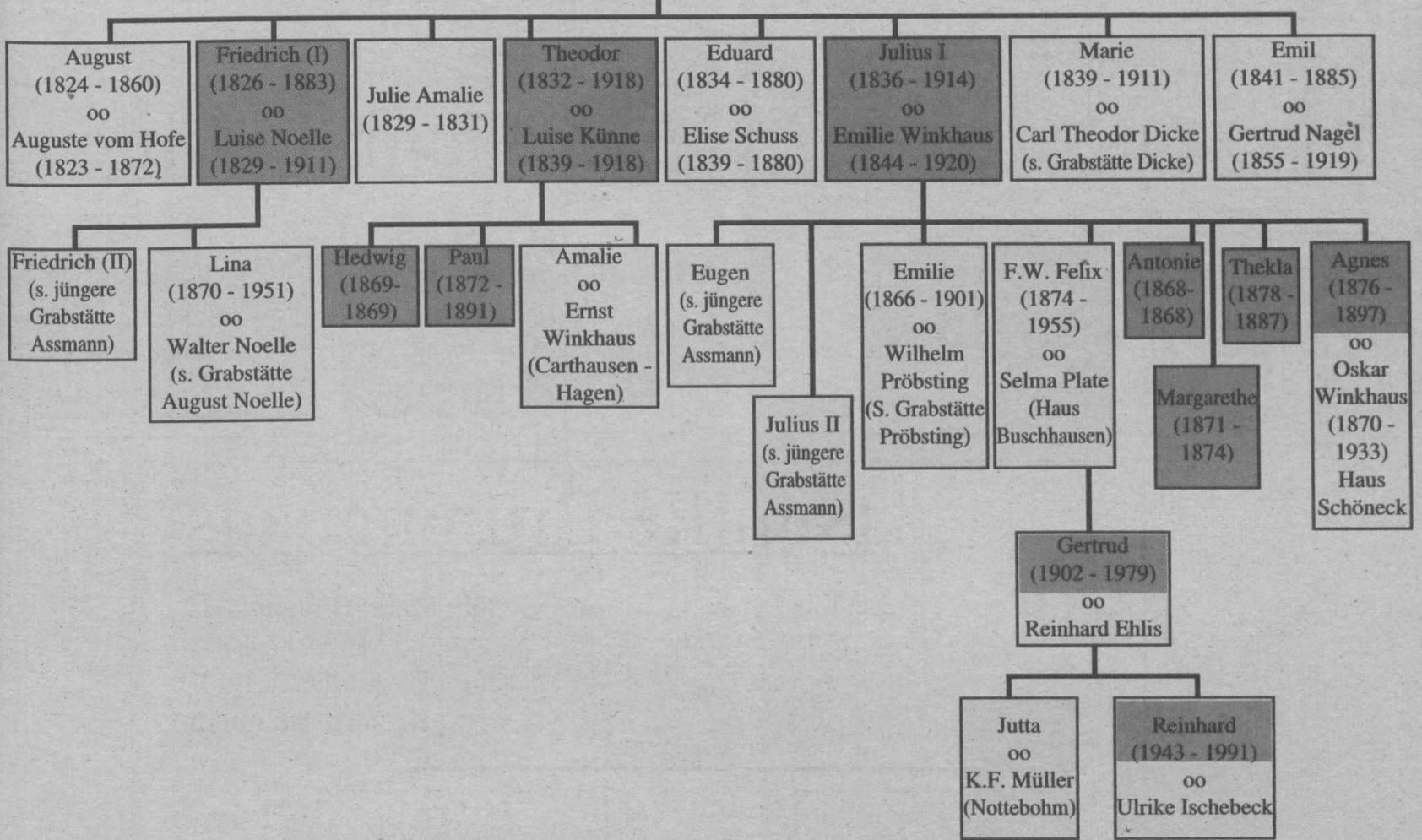
B. u. H. Noell 1918/1994



# Genealogische Tafeln (Auszüge)

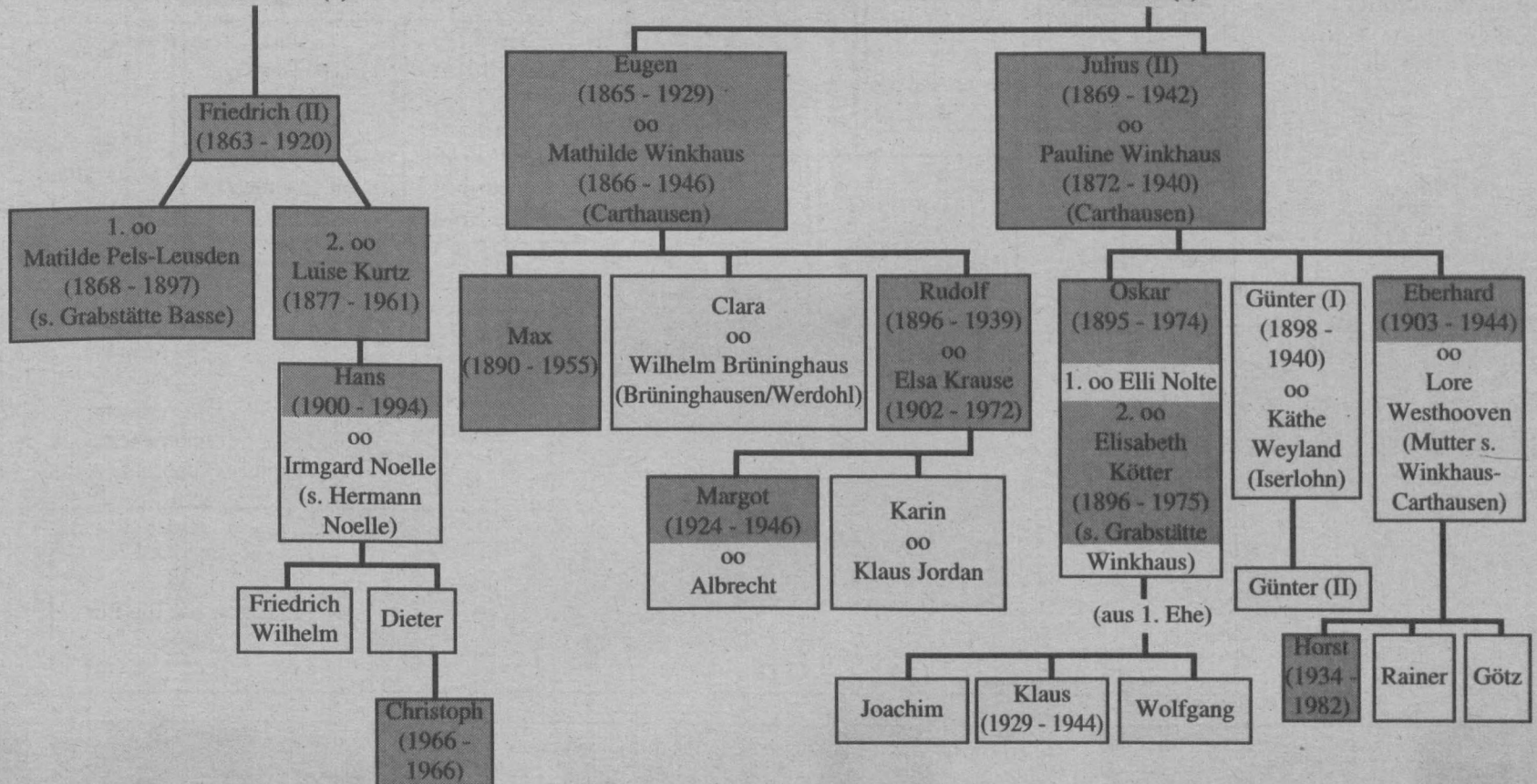
## Familie Assmann (I)

Friedrich Wilhelm (1800 - 1877) oo Amalie Höhmann (1801 - 1875)

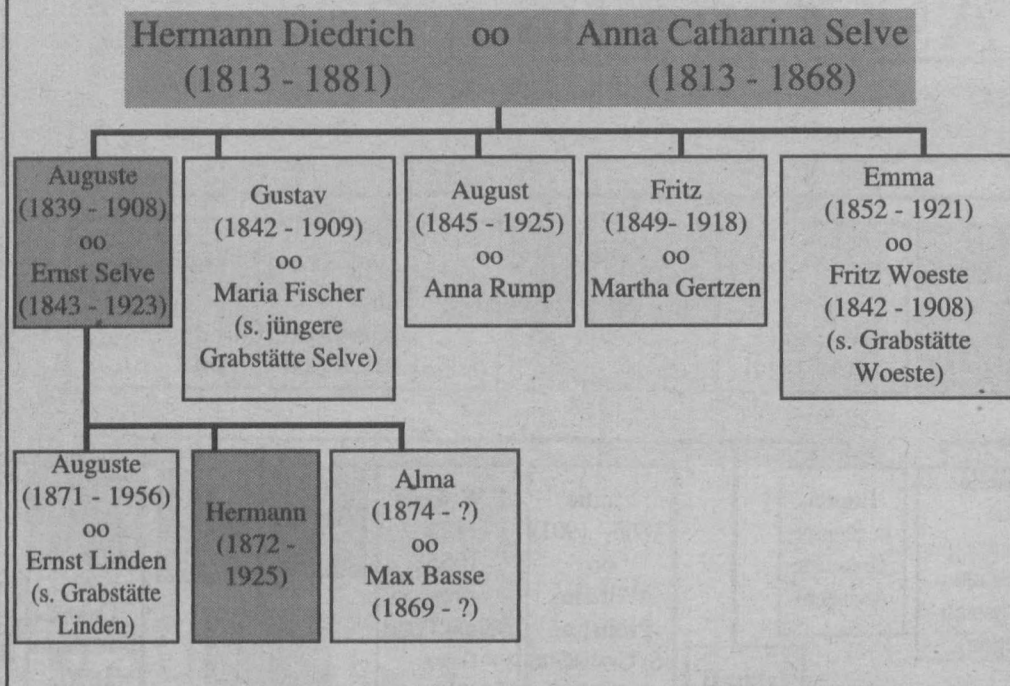


## Familie Assmann (II)

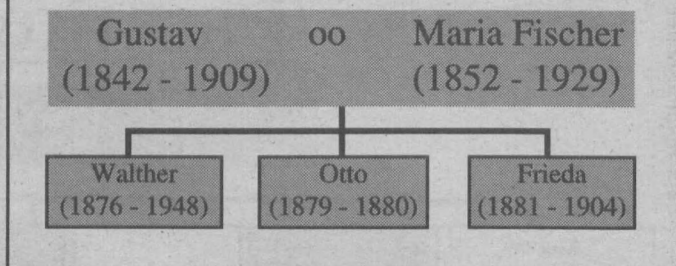
Friedrich (I) (Brüder) Julius (I)



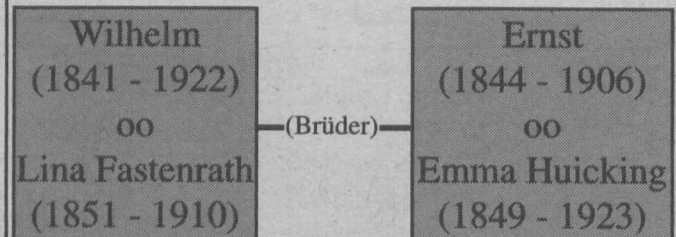
# Familie Selve (I)



# Familie Selve (II)

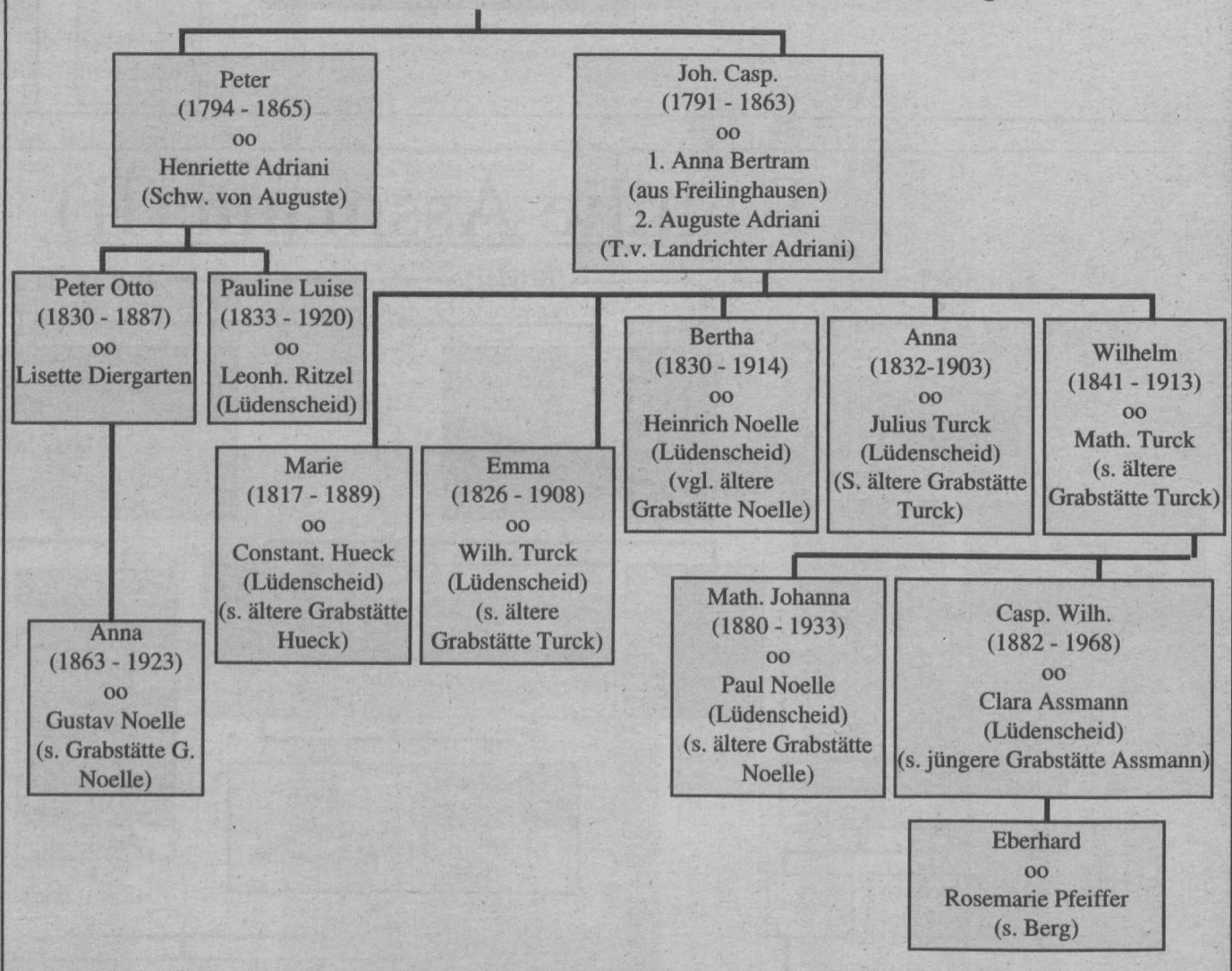


# Familie Büren



# Familie Brüninghaus

Joh. Peter (1756 - 1809) oo Joh. Marg. Brüninghaus (1764 - 1798)  
(T.v. Joh. Diedr. Br. d. J. zu Ndrn. Brüningh.)



Es ist geplant, weitere von den hier abgebildeten Ahnentafeln zu veröffentlichen.